Nr. 81. Einzelpreis 15 Pfennig — Halle (Saale), Donnerstag, den 7. April 1932

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 26605. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 13 bis 14 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1,80 und 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,10 Mk., für Abholer wöchentlich 0,45 Mk., Postbezugspreis 2,10 Mk., durch Postboten zugestellt 2,50 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,40 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24667, 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt.

Deutschlands Männer treten für Hindenburgs Wahl ein

Frauen, schlagt Hitler!

Schützt eure Kinder!

Die nationalsozialistische Propaganda wendet sich mit verstärkter Kraft an die Frauen. Sie sucht sie zu gewinnen mit tönenden Phrasen, sie will ihr Gefühl rühren, indem sie sich als Garant einer besseren Zukunft der Kinder anpreist. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist eine Erklärung Hitlers, daß alle Gerüchte, daß er sich von seinem Stabschef Röhm trennen wolle, schamlose Lügen seien. Es bleibt also beim röhmischen System!

*

Was um alles in der Welt hat das röhmische System mit den Interessen der Frauen zu tun? Für das röhmische System haben die Frauen bestenfalls nur die Bedeutung der geschlechtslosen Arbeiterinnen im Ameisenstaat, deren Bestimmung es ist, zu schuften und zu dienen. Welches Gefühl kann dies System für die Würde der Frau haben, wenn Herr Röhm den Frauen mit perverser Abneigung gegenübersteht und wenn für ihn die Liebe nichts ist als ein „widernatürlicher Verkehr"? Wir stellen nicht auf Herrn Röhm allein ab! In der ganzen Hitler-Bewegung ist ein bewußter Zug, die Würde der Frauen herabzusetzen, die Befreiung der Frau rückgängig zu machen, ihre Gleichberechtigung zu bestreiten, sie als Menschen zweiter Klasse, als Objekte des Mannes hinzustellen. So wie Herr Goebbels vor seiner Verheiratung erklärte: Frauen haben schön zu sein und Kinder zu kriegen. Nach seiner Verheiratung wird Herr Goebbels allerdings noch eine dritte Funktion anerkennen: sie haben ihren Männern Vermögen in die Ehe zu bringen. Zum System Hitlers gehört eine männerbündlerische Frauenverachtung, und Herr Röhm ist deshalb wirklich nicht so sehr ein Einzelfall! Und dafür sollen sich Frauen begeistern?

Nun gar erst die Propaganda mit den Kindern! Mit Verlaub: was wird aus den Kindern, wenn das röhmische System um sich greifen sollte? Was Herr Röhm als natürlich ansieht, hat mit Kindern wirklich nichts zu tun!

*

Welche Mutter aber kann sich für einen Mann begeistern, dessen Stabschef notorisch ein Wüstling, ein Verführer junger Menschen ist, ein Mann, der nicht nur pervers ist, dessen Sittlichkeit außerdem unter allem Niveau ist?

Das röhmische System sollte nicht von Frauen und Kindern reden!

Braun und Severing

Sie führen den sozialdemokratischen Landeswahlvorschlag

Der Landeswahlvorschlag der Sozialdemokratischen Partei für die Wahlen zum Preußischen Landtag am 24. April 1932 trägt folgende Namen:

1. Otto Braun, 2. Carl Severing, 3. Albert Grzesinski, 4. Adolf Grimme, 5. Otto Hörsing, 6. Gertrud Hanna, 7. Prof. Benno Chajes, 8. Willy Drügemüller, 9. Dr. Siegfried Rosenfeld, 10. August Schmidt-Bochum, 11. Josef Orlopp, 12. Josef Lang, 13. Elfriede Nyneck, 14. Theodor Koßur, 15. Kriminalrat Klingelhöller, 16. Fritz Wildung, 17. Max Sievers, 18. Julius Schwarz-Saarbrücken, 19. Alwine Wellmann, 20. Walter Reinhold, 21. Otto Scharfschwerdt, 22. Polizeibeamter Hildebrandt, 23. Karl Müller-Hameln und 24. Max Gillmeister.

Millionenunterschlagungen zweier Pariser Bankiers

Die Unterschlagungen des Pariser Bankiers Max Ameron gen, der Mittwoch verhaftet wurde, belaufen sich auf einen wesentlich höheren Betrag als ursprünglich angenommen wurde. Die zuerst genannte Summe von 800 000 Frank stellt anscheinend nur den Betrag der nicht bezahlten Steuern dar, während sich die Gesamtpassiven auf 12 Millionen Frank belaufen sollen. Amerongen hat in den letzten Jahren sich wiederholt stark in Kolonialwerten engagiert.

Der Bankier Robert wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Er soll eingestanden haben, etwa 300000 Frank Depotgelder für private Zwecke unterschlagen zu haben. Die Gesamtpassiven belaufen sich auf etwa 20 Millionen Frank.

Klagges unterdrückt Reichsbanner

Nur die Nazis dürfen alles

Braunschweig, 6. April. (Eigenbericht.)

Die Eiserne Front der Stadt Braunschweig hatte dem Polizeipräsidium mitgeteilt, daß sie die Absicht habe, drei Schnell-Lastwagen mit Reichsbannerleuten zu bemannen, die Werbefahrten für den Reichspräsidenten von Hindenburg durch die Straßen der Stadt unternehmen sollten. Das Polizeipräsidium hat die Ausrüstung dieser Wagen untersagt, trotzdem die Nationalsozialisten seit Monaten mit solchen Wagen unterwegs sind. Die Wagen der Nazis werden auch als Ueberfallwagen benutzt. Die Polizei gibt an, von den Fahrten der Nationalsozialisten offiziell keine Kenntnis zu haben, obgleich die gesamte Einwohnerschaft der Stadt Braunschweig als Zeuge aufgeboten werden könnte.

Der Sowjetfunk bringts an den Tag

Ausländerhaß der Hungernden zugegeben

Die kommunistische Presse in Deutschland hat die Nachrichten über den Sturm auf Ueberpreisläden in Leningrad und Moskau als antisowjetische Kriegslügen hingestellt. Im Moskauer Rundfunk sprach aber ein Sprecher des Moskauer Sowjets und gestand, daß seit einiger Zeit in allen Schichten der Bevölkerung eine besorgniserregende Haßstimmung gegen die Ausländer um sich greift, der schon Zusammenstöße zwischen englisch-amerikanischen und russischen Arbeitern herbeigeführt habe, vor allen Dingen in den Restaurants der Ausländer, wo alle Eßwaren, die das russische Proletariat schon jahrelang nicht gesehen hat, für gute Valuta zu haben sind. Der russische Sprecher versuchte natürlich die Sache so darzustellen, als hetzten konterrevolutionäre Elemente die Bevölkerung gegen die Ausländer auf. Man vergaß dabei in Moskau, daß der Hungrige niemals auf den Satten mit liebevollen Augen sieht, auch wenn der Kreml es verlangt. Man hört auch, daß jetzt nach einer neuen Verfügung das Betreten der Restaurants und Geschäfte für Ausländer den Russen verboten worden ist.

Was wird das Kieler Gericht tun?

Hitlers Legalität wieder vor Gericht

Nazikrampf mit „einstweiligen Verfügungen"

Die erste gerichtliche Würdigung des Nazimaterials, das am Dienstag der preußische Innenminister Severing der Oeffentlichkeit übergeben hatte, erfolgte am Mittwoch vor dem Amtsgericht Kiel. Zur Verhandlung stand der Antrag Hitlers gegen den Hauptschriftleiter der Kieler „Volkszeitung" Wurbs, dem durch Gerichtsbeschluß verboten werden soll, zu behaupten, daß Hitler den Bürgerkrieg vorbereitet habe, Putschanweisungen erlassen und den Führern der SA. befohlen habe, Waffen und Lebensmittel zu requirieren und bei der Besetzung öffentlicher Gebäude auch die Kassen mitzunehmen. Das Urteil wird am Donnerstag verkündet.

Der Beklagte betonte, daß ihm der Legalitätsschwur Hitlers in dem Prozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere durchaus bekannt sei. Ihm seien aber auch die zwei Entscheidungen des vierten Strafsenats des Reichsgerichts vom Februar und September 1931 bekannt, in denen die Illegalität mindestens eines Teils der Nationalsozialisten festgestellt worden sei. Bekannt sei ihm auch die Erklärung Hitlers im Februar 1931 zu München, daß in seiner Partei nichts geschehe, was er nicht wisse und wünsche. Daran müsse man denken bei der Beurteilung des Boxheimer Dokuments, dessen Verfasser sich noch heute der Protektion Hitlers erfreue und vor allem bei der Beurteilung des Materials über die Ergebnisse der Haussuchungen in Preußen und in Bayern. Hitler mache sich durch seine Erklärung ohne weiteres verantwortlich für alles, was in seiner Partei geschieht. Er sei infolgedessen auch verantwortlich für die Bürgerkriegsvorbereitungen der Nationalsozialisten vor dem 13. März. Für jeden Publizisten entstehe nach den Enthüllungen des preußischen Innenministers die Frage, was mehr gelte: die von den Behörden beschlagnahmten Dokumente oder Hitlers Eid vor 1½ Jahren. Jede politische Schlußfolgerung aus amtlichem Material werde unmöglich, wenn dem Antrag Hitlers stattgegeben werden sollte.

Die Behauptung Hitlers, daß er Illegalitäten niemals in seiner Partei dulden werde, werde widerlegt einmal durch die Tatsache, daß die Verfasser der Boxheimer Dokumente noch heute unbestrittene Führer der Nazis seien, aber auch durch den Mörder Heines, der sogar ein besonderes Paradepferd der Nationalsozialisten sei. Nicht ein einziger der der Illegalität überführten Nazis sei bisher aus der Partei ausgeschlossen worden.

Diese Tatsache habe im Dezember 1931 den Reichskanzler bewogen, die Legalität der Nationalsozialistischen Partei zu bestreiten. Das gleiche machten jetzt die preußischen und bayerischen Minister, so daß gegen deren unbestreitbare Beweise alle Legalitätsbeteuerungen Hitlers verschwinden. Hitler sei voll verantwortlich für die Vorbereitungen der Nazis zum Bürgerkrieg und sein Antrag sei deshalb abzulehnen.

Interessant war die Verteidigung des Anwalts von Hitler, der immer wieder aufgeregt schrie, daß die Nationalsozialistische Partei die Echtheit der Dokumente und die Wahrheit der Enthüllungen des Ministers Severing bestreite.

Viel schwerer als alles wiege der Eid Hitlers, der am Dienstagabend von Berlin aus eine weitere eidesstattliche Erklärung übermittelt habe, in der es heißt: „Ich, der unterzeichnete Führer der NSDAP, Adolf Hitler, versichere folgendes an Eides Statt: . ." Und nun erklärt er, daß die Angaben der „Kieler Volkszeitung" über die Bürgerkriegsvorbereitungen falsch seien. Er sei legal, er bleibe legal und auch seine Partei sei legal.

Das Urteil über den Antrag wird am Donnerstag verkündet.

Das Saargebiet mahnt

An das deutsche Volk / Mehr Stimmen für Hindenburg

Saarbrücken, 6. April. (Eigenbericht.)

Zentrumspartei, Sozialdemokratische Partei, Deutsche Volkspartei und die Deutsche Wirtschaftspartei des Saargebietes richten an das deutsche Volk folgenden Aufruf:

„Das Saargebiet kann zwar an der Reichspräsidentenwahl nicht teilnehmen. Wir Saarländer aber sprechen vor der schicksalhaften Entscheidung des nächsten Sonntags unseren Brüdern und Schwestern im Reiche die ernste Mahnung aus: Seid einig! Wir sind berechtigt zu dieser Mahnung. Deutschlands Schicksal ist unser Schicksal. In den großen nationalen Fragen waren wir an der Saar einig. Diese Einigkeit hat das Saargebiet dem Deutschtum gerettet. Deutsche Brüder, deutsche Schwestern, stellt das Wohl des Vaterlandes über das Parteiinteresse, seid einig in dem einen großen Mann, in Hindenburg!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193204O7-12/fragment/page=0001

Das ganze anständige Deutschland gegen die verbrecherischen Putschvorbereitungen der Nazis

Fort mit der braunen Armee!

Köln, 6. April. (Eigenbericht.)

Die „Kölnische Zeitung" schreibt zu dem Ergebnis der Haussuchungen bei der NSDAP.:

„Wer, unabhängig von Verfassungen, Parteigruppierungen und „Systemen" die moderne Staatsidee bejaht, muß folgerichtig zu dem Schluß kommen, daß Dinge, wie sie nach den Haussuchungen in Preußen festgestellt worden sind, in Deutschland unter keinen Umständen geduldet werden können, soll die Nation nicht innenpolitisch, außenpolitisch und wirtschaftlich in die größte Gefahr geraten. Wir wissen nicht, in welchem Umfang die Führer der Nationalsozialistischen Partei im einzelnen für alle diese Gesetzwidrigkeiten konkret verantwortlich zu machen sind, dürfen aber wohl auf die Erklärung Hitlers hinweisen, daß nichts in seiner Partei geschehe, von dem er keine Kenntnis habe. Sicherlich kann sich an den Rändern einer großen Partei manches ereignen, was den Verantwortlichen entgeht. Hier aber handelt es sich um Enthüllungen von solchem Umfang, daß die Führer der Nationalsozialistischen Partei wohl kaum behaupten werden wollen, ihnen sei die Tätigkeit der einzelnen Organisationen unbekannt. Im Gegenteil: alles spricht dafür, daß die Maßnahmen der Partei einen zentralen Charakter tragen. Die öffentliche Sicherheit verlangt in dieser Stunde, daß gegen alle Versuche, den Staat zu unterhöhlen, sich illegale Machtbefugnisse anzumaßen, nachdrücklichst eingeschritten wird. Die Entschuldigung, man habe lediglich gegen das andere System mobilisieren wollen, kann die Staatsautorität nicht gelten lassen, denn für die Aufrechterhaltung der Ordnung ist der Staat allein verantwortlich. Wir brauchen keine Privatheere. Wir leben im 20. Jahrhundert und nicht im Mittelalter. Welche Maßnahmen im einzelnen notwendig sein werden, soll hier nicht näher untersucht werden. Von der Untersuchung des Oberreichsanwalts wird wohl die Entscheidung abhängen. Verschwinden aber müssen die illegalen Versuche, die Souveränität des Staates zu zermürben."

Wie sie die Posten verteilen

Stuttgart, 6. April. (Eigenbericht.)

Die in Reutlingen erscheinende sozialdemokratische „Freie Presse" teilt mit, daß in Reutlingen am 11. März in der Autogarage eines bekannten Mitglieds der Nazis Tafeln mit der Aufschrift „Brüder! Nicht schießen!" in der Größe von 60 bis 80 Zentimeter so fertig gemacht worden sind, daß sie entweder getragen oder auf Wagen befestigt werden konnten.

Das württembergische Landesorgan der Zentrumspartei berichtet von folgendem Vorgang aus einer württembergischen Gemeinde: „Saßen da, drei Tage vor der Reichspräsidentenwahl, ein paar Bürger, darunter der Gemeindepfleger, beim Schoppen, als ein junger Naziführer, Neffe des Gemeindepflegers, auf diesen zutrat mit den Worten: „Onkel, jetzt hast du noch drei Tage Zeit; wenn du dich nicht unserer Sache anschließt, wirst du und der Schultheiß abgesetzt. Schultheiß wird der S. und für deinen Posten ist der H. vorgesehen, also überleg es dir."

Dieser Vorgang ist kennzeichnend dafür, daß die Nazis zum 13. März überall die „Posten", von denen man sich eine Machtausübung versprechen zu können glaubte, unter ihre Gesinnungsfreunde aufgeteilt hatten.

*

Frankfurt a. M., 6. April. (Eigenbericht.)

Die Feststellungen des preußischen Innenministers über den Charakter der nationalsozialistischen Bürgerkriegsarmee veranlassen das Frankfurter Zentrumsblatt, die „Rhein-Mainische Volkszeitung", mit aller Entschiedenheit das Verbot der Nazisturmabteilungen zu fordern. Es sei bedauerlich, daß nicht längst eingegriffen worden sei und auch heute noch Zweifel beständen, ob der Reichsinnen- und Reichswehrminister sich und den in seinen Ressorts maßgebenden Beamten die erforderlichen Maßnahmen abringen könnte.

Fürstengeld für Hitler!

Einer Zuschrift eines Standartenführers der Berliner SA., die sich mit der Erklärung des Exkronprinzen für Hitler befaßt, entnehmen wir, daß den Nazis aus monarchistischen Kreisen mehr als 1½ Million Mark zugeflossen sind. In der Zuschrift heißt es dann weiter:

Man weiß in der NSDAP. genau, daß Hitler einen Geheimvertrag mit den Hohenzollern hat, demzufolge er sofort nach seiner Regierungsübernahme eine Rückkehr Kaiser Wilhelms nach Deutschland gestatten wird. Ebenso wird er einen neuen Vergleich zugunsten der Hohenzollern herbeiführen. Aehnliche Versprechungen liegen für fast sämtliche anderen deutschen Fürsten vor. Nur so ist es zu erklären, daß z. B. die Großherzöge von Oldenburg und Mecklenburg, wie auch der Herzog von Koburg jetzt offen für Hitler eintreten und ihn mit großen Geldsummen unterstützen. Hitler hat wiederholt mit dem Exkronprinzen über die Frage einer monarchistischen Restauration verhandelt.

Nazireinfall in Hannover

Nur einen von zwei Versammlungssälen knapp gefüllt

Hannover, 6. April. (Eigenbericht.)

Die hannoverschen Nationalsozialisten sind infolge mangelnder Geldmittel in ihrer Agitation für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl außerordentlich zurückhaltend.

Nur eine einzige größere Kundgebung fand statt. Sie war allerdings sehr schlecht besucht. Zwei Säle waren vorgesehen, aber ein Saal brauchte nur benutzt zu werden, obgleich allen Mitgliedern und Sympathisierenden freie Eintrittskarten zur Verfügung gestellt worden waren. Gegen ¾12 Uhr wurde die Versammlung von dem anwesenden Polizeikommissar aufgelöst, weil der zweite Redner, Studienrat a. D. Rust, genannt der Heldenpapa, abfällige Aeußerungen über den Reichspräsidenten und den Reichskanzler gemacht hatte, in denen die Polizei einen Verstoß gegen das Republikschutzgesetz erblickte.

1000 bezahlte Spitzel

Aus dem bei der preußischen Polizeiaktion gegen die NSDAP. gefundenen Material ergibt sich u. a., daß die Reichsleitung der Nazis in München nicht weniger als 1000 besoldete Spitzel unterhält.

Die Bezahlung dieser Spitzel erfolgt aus einem besonderen Fonds mit beträchtlichen Mitteln. Ihre Tätigkeit ist in München zentralisiert. Jeder Spitzel wird als Nummer geführt und hat seine Berichte nicht mit Namen, sondern mit der betreffenden Nummer zu versehen. Die Berichte, die den Nachrichtendienstweg der SA. bis nach München durchlaufen, dürfen von den Eingangsstellen nicht mit Bemerkungen versehen werden, damit, falls solche Berichte in unrechte Hände fallen, wie es in einer Anweisung eines Gruppenführers an seine Nachrichtenleiter heißt, keinerlei Anhaltspunkte gegeben seien. Es genüge, wenn die oberste SA.-Führung die Nummer und damit den Absender der Berichte kenne.

Donaukonferenz beginnt

Londoner Beratungen der vier Mächte

London, 6. April. (Eigenbericht.)

Am Mittwochnachmittag fand die erste offizielle Sitzung der Viermächtekonferenz statt. Sie wurde um 17.30 Uhr beendet. Es wurde die Notlage der Donauländer und die verschiedenen Möglichkeiten der Hilfe erörtert. Die Behandlung des Problems gruppierte sich um sieben Punkte.

Der erste Punkt betrifft die Frage, welche Länder als Donauländer im Sinne des Plans anzusprechen seien. Es sollen einbezogen werden Oesterreich, Ungarn, die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien. Der zweite Punkt betrifft die Form, unter der die in Frage kommenden Länder aufgefordert werden sollen, miteinander Verhandlungen anzuknüpfen. Punkt drei bezieht sich auf die Zollpräferenzen, die sich die Staaten gegenseitig in Höhe von 10 bis 12 Proz. gewähren sollen. Der nächste Punkt bezieht sich auf das Verhältnis der übrigen Staaten zu dem Donaubund. Die anderen Punkte befassen sich mit der Frage von Anleihen, und zwar empfiehlt Punkt fünf die sofortige Gewährung von kurzfristigen Anleihen an Oesterreich und Ungarn, der sechste die Konversion aller bestehenden Anleihen der fünf Staaten in eine einheitliche Anleihe mit niedrigerem Zinsfuß, und der siebente Punkt befaßt sich mit der internationalen Budgetkontrolle, mit welcher der Plan verknüpft ist.

Irgendwelche Ergebnisse sind bisher noch nicht erzielt. Man versucht, durch eine Auflockerung der Konferenz weiterzukommen und hat ein politisches Komitee eingesetzt, das die verschiedenen Seiten des Problems behandeln und in der für Donnerstag nachmittag angesetzten Hauptsitzung berichten soll. Dieses Komitee ist jedoch mit der Konferenz weitgehend identisch. Außerdem werden die Regierungen einen Ausschuß von Finanzexperten, bestehend aus Beamten der Finanzministerien, zusammentreten lassen, um den Bericht des Finanzkomitees des Völkerbundes einem Studium zu unterziehen.

Die Arbeiten dieses Ausschusses stehen außerhalb der Konferenz und seine Arbeit wird länger dauern als die Konferenz tagt. Von englischer Seite wird Sir Fred Leith-roja, der Wirtschaftsberater der Regierung, in dieses Komitee entsandt. Daß die Konferenz schon am Donnerstag beendet sein wird, wie verschiedene englische Zeitungen am Mittwochvormittag annehmen, ist sehr unwahrscheinlich.

Devisentod

Ein in Wiesbaden wohnhafter Großkaufmann Dette, der der Devisenschiebung beschuldigt wurde, entzog sich der Verhaftung durch Freitod.

Beethoven-Preis

Der im Jahre 1927 vom preußischen Staatsministerium begründete Beethoven-Preis wurde für 1932 dem Komponisten Dr. h. c. Max von Schillings verliehen.

Der Rundfunk im Osten

Verdacht auf Hitlerlis

In eingeweihten Rundfunkkreisen war schon während des ersten Wahlkampfes zur Reichspräsidentschaft bekanntgeworden, daß Herr Beyse, Direktor der Ostpreußischen Sendegesellschaft, der „Drag", die größten Schwierigkeiten gemacht hatte, als es galt, die Reichstagsrede Brünings in der Form der meisterhaften Schallplattenaufnahme auf den Sender zu übernehmen. Beyse hat schon damals aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht und hat auch — als die Uebertragung dann angeordnet wurde —, sich vorsorglich gedeckt, die Brüning-Rede mit der Bezeichnung „auf Anordnung von Berlin" übernommen.

Auch jetzt macht Beyse wieder laufend Schwierigkeiten, um sich bei einer etwaigen Hitler-Wehrheit, von der er anscheinend noch immer träumt, zu sichern. So hören wir, daß er auch die kommende Rede des Reichskanzlers in Königsberg nur dann auf den Rundfunk übernehmen wolle, wenn sie ausdrücklich als „Auflage", also mit dem Zwang der Uebernahme gegeben werde.

Das würde natürlich auch bedingen, daß die Ankündigung der Kanzlerrede den Passus: „Auflagevortrag" enthalten würde.

Selbstverständlich sträubt sich Herr Beyse gegen Vorträge von Männern wie Schlange-Schöningen, die der Beruhigung der aufgepeitschten ostpreußischen Bevölkerung dienen sollen. Damit und durch seine ganz unglaubliche Stellung zur Kanzlerrede offenbart Beyse einen hervorragenden Mangel an Fähigkeit für die Ausübung eines so wichtigen staatlichen Hoheitsrechts, wie es die Direktion einer Rundfunkgesellschaft darstellt, daß die Reichsregierung ihn wirklich schleunigst ersetzen sollte. An Herrn Scholz als Rundfunkreferenten im Reichsinnenministerium sollte man wohl gedenken. Und wenn auch Herr Beyse durch ein Telegraphenbüro alles abstreitet, so dürfte das kein Grund sein, die offenkundigen Mißstände schleunigst auszuräumen.

Dunkel um die Mordliste

Der Verantwortliche der „Münchener Post" zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt

In dem Beleidigungsprozeß Hitlers gegen die „Münchener Post" wegen der von dieser veröffentlichten angeblichen Schwarzen Liste des Braunen Hauses, wurde der beklagte Schriftleiter Gruber am Dienstag zu der außerordentlich hohen Geldstrafe von 2000 M. verurteilt. Das Gericht erachtete es für nicht erwiesen und nicht erweislich wahr, daß im Braunen Hause sogenannte Schwarze Listen angefertigt wurden.

Als letzter Zeuge wurde der bisher nicht erreichbar gewesene 32jährige Führer der Nachrichtenabteilung des Braunen Hauses Graf de Moulin-Eckart gehört. Er bestritt natürlich, daß jemals von nationalsozialistischen Führern im Braunen Hause derartige Mordlisten angefertigt worden seien und bestritt ferner, den Auftrag gegeben zu haben, die „Münchener Post" mit der gefälschten Liste hereinzulegen. Hitlers Rechtsanwalt Frank II bot sogar Beweis dafür an, daß überhaupt von keinem der im Braunen Hause wohnenden Führer der NSDAP. jemals Mordlisten angefertigt worden seien. Auf die kitzlige Frage, ob dieses Beweisangebot auch auf jenen vom Hauptmann Göring im Oktober 1923 erlassenen Armeebefehl sich beziehe, worin den Führern befohlen wird, „sich jetzt die Persönlichkeiten auszusuchen, deren Beseitigung notwendig ist", erwiderte Frank II mit der beachtenswerten Feststellung, daß die NSDAP. erst seit dem 16. Februar 1925 bestehe. Er leugnet also, und das ist aus dem Munde des prominenten Nazivertreters immerhin sehr interessant, die Kontinuität der heutigen NSDAP. mit der Hitler-Partei vom Oktober 1923. Aus dem Plädoyer dieses Nazianwalts, der eine empfindliche Freiheitsstrafe verlangte, verdient folgende Aeußerung festgehalten zu werden: „Hitler hat gar nicht nötig, illegal zu sein. Er wird legal zur Macht kommen und sei es auf dem Wege über Koalitionen."

Kampf um Kunst

Der kleine Schwurgerichtssaal des Gerichts in Berlin-Moabit gleicht seit Mittwoch einer Gemäldegalerie: überall an den durch Oberlicht erhellten Wänden hängen Bilder des genialen, im Jahre 1891 verstorbenen holländischen Malers Vincent van Gogh; Bilder, von denen man vorläufig nur noch nicht weiß, ob sie echt sind oder nicht . . .

Dem Angeklagten, dem dreiundreißigjährigen Kunsthändler Wacker, wird vorgeworfen, daß er die Bilder, die er für gutes Geld und als echt verkaufte, gefälscht habe. Wacker bestreitet aber jede Schuld. Die Sachverständigen sind sich nicht einig; ein langer Pressekrieg ging der jetzt beginnenden auf mehrere Tage berechneten Verhandlung, deren Vorunterschung sich auf vier Jahre erstreckte, voraus. Nun sollen vor Gericht nicht weniger als 15 Sachverständige aus Deutschland und Holland, darunter Namen von internationalem Klang, ihre Meinung vertreten. Unter den erschienenen Zeugen befindet sich auch der in Holland wohnende Neffe des Malers; er trägt den gleichen Vornamen; er erinnert auch im Schnitt des Gesichts und in der Kopfform an den Onkel.

Nach längerer von der Verteidigung eingeleiteter und vom Gericht negativ entschiedener Diskussion über Befangenheit einiger Sachverständiger schilderte der Angeklagte sein Leben. Er stammt aus einer Malerfamilie, mit zwölf Jahren hat er schon Bilder seines Vaters verkauft, mit dreizehn Wanderausstellungen geleitet. Im Jahre 1914 verzog der Angeklagte mit seinen Eltern nach Berlin. Er betrieb Kunst-, insbesondere auch van-Gogh-Studien, verkaufte Bilder kommissionsweise; außerdem trat er als Kunsttänzer auf. Die 30 van-Gogh-Bilder, die nach Meinung der Anklageschrift Fälschungen darstellen, will Wacker von einem russischen Emigranten gekauft haben. Der Angeklagte erzählt: „Als ich einen Tanzabend im Blüthnersaal gab, kam ein Russe zu mir ins Künstlerzimmer. Er zeigte großes Interesse für meine Tanzkunst. Später erfuhr ich von ihm, daß er eine große Bildersammlung habe, die er aus Rußland heimlich und ohne Wissen der Sowjetbehörden ausgeführt hatte und daß er in der Schweiz lebe. Den Namen dieses Russen will ich aber nicht sagen, auch keine Angaben über sein Alter machen. Vors.: Hatte er einen bekannten russischen Namen? Angeklagter: Das wohl, aber mehr sage ich nicht, damit man nicht in Rußland auf seinen Namen kommt.

Straßer wärmt alte Lügen auf

Wahllügen über Gehaltsabbau

Der „Amtliche Preußische Pressedienst" schreibt:

Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun hatte bereits vor dem ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl in einer „Amtlichen Entgegnung" auf Grund der Notverordnung an eine nationalsozialistische Zeitung in Essen erklärt, daß die tendenziösen Behauptungen über einen neuen Gehaltsabbau für die preußischen Staatsbeamten, der angeblich sofort nach den Wahlen erfolgen solle, frei erfunden seien. In dieser Entgegnung, die außerdem durch den „Amtlichen Preußischen Pressedienst" und durch den Rundfunk gleichzeitig der gesamten Oeffentlichkeit mitgeteilt wurde, hieß es zum Schluß:

„Nach diesen Feststellungen wird sich jede erneute Aufstellung der Behauptung von geplanten Gehaltskürzungen nun den Präsidentenwahlen als eine bewußte und tendenziöse Unwahrheit charakterisieren, gegen die mit den hierfür gesetzlichen Mitteln eingeschritten werden wird."

Pressemeldungen zufolge hat der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Gregor Straßer in Kassel trotzdem wieder die Behauptung aufgestellt, daß am 26. April eine neue Notverordnung der preußischen Regierung eine zehnprozentige Gehaltskürzung und eine unerhörte Kürzung der Renten und Arbeitslosenunterstützungen bringen werde. Diese Behauptungen sind durch die oben zitierten amtlichen Feststellungen des preußischen Ministerpräsidenten hinreichend als Wahllügen gekennzeichnet. Die weiteren Folgen ergeben sich aus der Ankündigung des preußischen Ministerpräsidenten von selbst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320407-12/fragment/page=0002

HALLE

2. Blatt — Donnerstag, den 7. April — Nr. 81

Warum nochmal Thälmann-Kandidatur?

Ein interessantes Eingeständnis des „Klassenkampf"

Daß die Thälmann-Kandidatur zur Reichspräsidentenwahl von vornherein großer Unfug war, hat der 13. März bewiesen. Trotzdem wurde der kommunistische Kandidat wiederum aufgestellt zum zweiten Wahlgang am 10. April. Und dies, obwohl man bestimmt damit rechnet, daß der 10. April eine noch größere Blamage, eine ganz katastrophale Niederlage bringen wird. Deshalb bringt die kommunistische Presse, auch der „Klassenkampf", einen Artikel des KPD.-Zentralmitgliedes Ulbricht, in dem die Thälmann-Wählerschaft auf die Niederlage am kommenden Sonntag vorbereitet wird. In diesem Artikel „Fragen und Antworten zur Präsidentschaftswahl" wird u. a. gesagt:

„Manche Arbeiter sagen, der rote Arbeiterkandidat wird ja im zweiten Wahlgang doch nicht gewählt."

Diese ganz gesunde Meinung der Arbeiter wird dann von dem Bolschewistenblatt mit einer anderen Fragestellung zu verwischen versucht, weil solche einfachen und logischen Gedankengänge nicht in den kommunistischen Kram passen. An einer anderen Stelle heißt es weiter:

„Wir müssen den Faschismus schlagen! — so erklären viele sozialdemokratische Arbeiter."

Auch mit dieser ganz richtigen Denkweise ist die KPD. nicht einverstanden. Mit großem Unbehagen wird in dem Artikel festgestellt, das „Argument mancher Arbeiter" gehe davon aus, „daß der Hitler-Faschismus der Hauptfeind sei." Natürlich ist das nach kommunistischer Meinung falsch, denn man hat ja immer gepredigt, der Hauptfeind sei der „Sozialfaschismus". Man sieht aber aus dem Artikel, daß trotz des großen kommunistischen Klamauks die Arbeiterschaft sich immer noch einen gesunden Sinn in politischen Dingen bewahrt hat, und daß es den bolschewistischen Verdrehungskünstlern, die immer aus Schwarz Weiß und umgekehrt aus Weiß Schwarz machen wollen, nicht gelingt, diesen zu zerstören. Sie versuchen es jetzt aber in zwölfter Stunde nochmals, um bei den bevorstehenden Wahlen zu retten, was zu retten ist.

Das Schönste aber ist ein Satz in dem Artikel, der offenbar nur eine Entgleisung des Schreibers darstellt:

„Brüning, Groener und Severing führen nicht mehr durch, als sie durchführen können."

Prächtig! Das ist dasselbe, was wir Sozialdemokraten immer sagen: daß unsere Vertreter an den maßgebenden Stellen unter den obwaltenden Umständen nicht mehr erreichen und durchführen können, als bisher geschehen. Wie wurden diese Männer von den Kommunisten und ihrer Presse dafür bisher beschimpft und begeifert. „Arbeiterverräter", „Kapitalistenknechte" waren die gelindesten Ausdrücke dafür. Und jetzt wird ihnen in der kommunistischen Presse bestätigt, daß sie eben nicht mehr tun können! Es scheint, daß auch der „Kommunist" Ulbricht seine „sozialdemokratischen Eierschalen" noch nicht ganz abgeworfen hat.

Der ganze Artikel ist also ein Angstprodukt vor den kommenden Wahlen. Den Kommunistenführern ist ganz elend zumute, sonst würden sie sich jetzt nicht mit den gesunden Ansichten der Arbeiter herumbalgen. Der 13. März hat der KPD. bereits gezeigt, daß es mit ihr rückwärts geht, der 10. April und der 24. April werden eine noch viel größere Niederlage bringen. Es bleibt dabei, was in dem „Klassenkampf"-Artikel als Meinung der Arbeiter geschrieben steht:

Thälmann wird im zweiten Wahlgang nicht gewählt!

Hitler muß geschlagen werden, denn der Hitlerfaschismus ist der Hauptfeind!

Am 10. April wird nur Hindenburg gewählt und am 24. April Braun und Severing, die selbst nach dem „Klassenkampf" durchführen, was sie können!

„Das setzt dem Faß die Krone auf!"

Ein Kabinettstückchen vom Präsidentschaftskandidaten der KPD.

Heute spricht Teddy Thälmann, der Reichspräsidentschaftskandidat der KPD., in Halle. Die Bezirksleitung der KPD. hat zu diesem großen Ereignis in wochenlang betriebener Propaganda die „proletarischen Massen" des gesamten Bezirks Halle-Merseburg, ja darüber hinaus aus einem Umkreis bis Nordhausen zusammengetrommelt. Sie alle sollen heute abend Gelegenheit finden, ihrem Gott Teddy proletarische Heldenverehrung zuteil werden zu lassen. Da ist es vielleicht einmal ganz interessant zu erfahren, wer denn dieser Teddy Thälmann eigentlich ist! Er heißt eigentlich Ernst mit Vornamen, ist aber unter seinem Spitznamen Teddy bekannter, den er wohl deshalb bekam, weil er körperlich und geistig so plump ist, wie das vom Teddybären behauptet wird.

Wie Teddy „entdeckt" wurde.

Seit 1920 ist er „schon" politisch organisiert, spielte aber keine Rolle und hätte wohl auch nie eine gespielt, wenn ihn nicht eines schönen Tages der damalige deutsche Vertreter der Exekutive der Kommunistischen Internationale, Manuilski, „entdeckt" hätte. Manuilski, der des öfteren in geheimen KPD.-Versammlungen besuchte, sah Thälmann eines Tages in Hamburg in einer Parteiversammlung reden. Er war angetan mit einem Bratenrock und hohem Stehkragen und redete so temperamentvoll, so daß ihm bald Bratenrock und Stehkragen zu eng wurden. Teddy wußte sich jedoch zu helfen: mit unnachahmlicher Handbewegung zog er den Bratenrock aus, riß er den Kragen herunter. Das imponierte dem Russen über die Maßen. Das war ein Musterproletarier — ihn mußte man engagieren.

Und man tat es auch — noch wo Teddy aus Hamburg war, ein für die Russen so wichtiger Stützpunkt. Es gelang, Thälmann in die Bezirksleitung in Hamburg zu dirigieren, wo er mit den Schütz, König, Scholem und Ruth Fischer das berühmte fünfblättrige Kleeblatt bildete. 1924 kam auf dem Frankfurter Parteitag Teddy mit ins Zentralkomitee. Aber mit der Gründung des Roten Frontkämpferbundes erhielt er erst eine Aufgabe. Als neugebackener Führer „schrieb" er Artikel, die er immer erst zu sehen bekam, wenn sie im Druck erschienen (denn sie wurden von anderen geschrieben), sprach in Versammlungen und nahm Paraden ab. Auf Befehl Moskaus nominierte ihn die KPD. 1925 als Reichspräsidentschaftskandidat. Und nun glaubte der an sich harmlose und gutmütige Mensch selbst an seine Göttähnlichkeit . . .

Teddys „Füllfederhalter" reden.

Also dieser Teddy, diese Puppe Moskaus spricht heute abend „vor dem mitteldeutschen Proletariat". Man hat sich gewundert, woher Teddy die Kunst des Redens hat und was ihn befähigen soll, ausgerechnet Reichspräsident zu werden. Denn es ist schnell bekannt geworden, daß er die Volksschule besuchte und hier nur bis zur vierten Klasse kam. Des Rätsels Lösung finden wir in der kürzlich im Verlag Kurt Wildeis (Leipzig) herausgekommenen Schrift Hans Püt':

„Dokumente kommunistischer Führerkorruption."

Püt schreibt dort u. a.: „Bei den Sitzungen der Exekutive (Moskau) mußte Thälmann mindestens eine große Rede halten. In diesen Reden wurde die absolute Ergebenheit der deutschen Partei gegenüber den Komintern versichert und die deutsche Revolution als bald bevorstehend prophezeit. Das hätte seine Schwierigkeiten gehabt, wenn Reumann nicht dagewesen wäre. Wenn Thälmann in Deutschland redete, dann hatte er stets eine sauber ausgearbeitete Rede mit und brauchte nur vom Manuskript abzulesen.

Verfasser dieser Reden war lange Zeit der Reichstagsabgeordnete für Thüringen, Diederich, der den Beinamen „Füllfederhalter für Teddy" hatte.

Da man Diederich nicht stets mit nach Moskau schleppen konnte, mußte in Moskau ein besonderer Füllfederhalter sein, und das war Heinz Neumann. Im Anschluß an eine Rede, die Thälmann auf einer Sitzung in der Erweiterten Exekutive im Frühjahr 1927 halten mußte, wurde Thälmann zum Chef eines Infanterieregiments ernannt. Nach den offiziellen Feiern sprach man etwas zu viel beim sehr starken Wodka zu. Thälmann ist in dieser Hinsicht nicht schüchtern und braucht zu dieser Arbeit auch keinen Füllfederhalter. Im Verlaufe der Zecherei kam es zwischen Teddy und Neumann zu Reibereien, die damit endeten, daß der körperlich stärkere Teddy den kleinen schwächlichen Neumann jämmerlich verprügelte. Der rächte sich für die Prügel auf seine Art. Einige Tage später mußte Teddy das Schlußwort ablesen und das Manuskript dazu schrieb Neumann. Beim Schlußwort zuerst staunende Blicke, dann Gekicher, Gelächter, bis Buchartin den Saal mit der Bemerkung verließ, daß das Gerede Thälmanns unerträglich sei. Teddy ist empört und kleidet das in ein von ihm selbst erfundenes und frei vorgetragenes Zitat:

„Das setzt dem Faß die Krone auf."

Schallende Heiterkeit war die Quittung für diesen Geistesblitz. Und die Ursache dieser unliebsamen Störung? Neumann hatte sich gerächt, er hatte in das Manuskript für das Schlußwort soviel Unsinn, soviel oppurtunistische und reformistische Abweichungen hineingefaßt, daß selbst diese nicht allzu sehr verwöhnte Konferenz es merken mußte. Eine neue „Abreibung" (an Neumann) beschloß das tragikomische Zwischenspiel."

Wer war für die heutige Rede Thälmanns der Füllfederhalter? In der Tat, daß der Mann als Kandidat der „roten Einheitsfront" verkündet wird, das „setzt dem Faß die Krone auf!"

Der Zählmann-Thälmann zählt jetzt,
Stimmt ihn und so die Nazis nieder,
Wählt alle Hindenburg!

Abschied von einem Mitkämpfer

Karl Reiwands letzter Gang

Wieder ist die hallische Sozialdemokratie von einem offenen Grabe zurückgekehrt, in das sie einen ihrer treuesten Mitstreiter zur ewigen Ruhe bettete: Gestern fand auf dem Nordfriedhof die Beisetzung unseres Karl Reiwand statt. Zu der Trauerfeierlichkeit, die um 15 Uhr in der Kapelle des Friedhofes vor sich ging, hatte sich

eine große Menschenmenge

eingefunden. Da sah man die Funktionäre der Partei, der Gewerkschaften und der anderen Arbeiterorganisationen, die mit Karl Reiwand jahre-, ja jahrzehntelang in treuer Pflichterfüllung zusammengearbeitet hatten, da sah man die Veteranen der Partei, die mit Reiwand schon unter dem Sozialistengesetz für die Sache des Sozialismus gestritten hatten, da sah man aber auch die Jugend, sei es aus der Partei, sei es aus dem Reichsbanner, sei es aus den Gewerkschaften, die in Karl Reiwand stets einen väterlichen Freund und Berater hatten, und da sah man die Frauen, deren Bestrebungen er stets ein eifriger Förderer war. Aber nicht nur seine zahlreichen Freunde und Parteigenossen waren in großen Scharen erschienen, um Karl Reiwand das letzte Geleit zu geben, auch seine politischen Gegner im Leben versagten dem Toten die letzte Ehre nicht. Fast das ganze Magistratskollegium, dem Reiwand als unbesoldeter Stadtrat bis zu seinem Tode angehörte, war unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. Rive erschienen. Die Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten war so groß, daß Hunderte von Menschen in stummer Ergriffenheit in Wind und Wetter draußen vor der allzubald überfüllten Kapelle warteten, in der

die schlichte Trauerfeier

stattfand. Dort stand nun der Sarg mit Karl Reiwands sterblicher Hülle, geschmückt mit frischen Frühlingsblumen, unter dem wallenden roten Tuch der hallischen Parteifahne zum letzten Gang bereit. Als die Orgel- und Streichmusik verklungen war, gab Genosse Reinhold Drescher, als der älteste Freund und Mitarbeiter Reiwands dazu besonders berufen, in einer schlichten und warmherzigen Gedenkrede noch einmal einen kurzen Abriß des pflichten- und arbeitsreichen Lebens dieses treuesten Soldaten im Befreiungskampfe der Arbeiterschaft.

Karl Reiwand ist einer der wenigen gewesen, die in ihrem Leben nie an sich selbst dachten, sondern immer an die anderen. Seine ernste Lebensbahn hatte eine ebenso ernste Lebensaufgabe. So lebte er ein Leben, das wert war, gelebt zu werden. Noch in seinen letzten Tagen, da er todwund ans Lager gefesselt war, glaubte er, daß er wieder gesund werden könne, um an dem Geschick der Partei weiterhin tätigen Anteil zu nehmen. Genosse Drescher erinnerte dann noch einmal daran, was Karl Reiwand der hallischen Arbeiterbewegung war und schloß: Einen wertvollen Menschen bestatten wir hier zur letzten Ruhe. Karl Reiwand, wir danken dir und wir grüßen dich hier zum letzten Male.

Unter der im Frühlingswinde wehenden roten Fahne gab ein Zug von vielen hundert Menschen Karl Reiwands sterblichen Ueberresten das letzte Geleit.

Am Grabe gedachte Genosse Schaumburg des Verstorbenen nochmals als eines schlichten und treuen Mitarbeiters, dessen Name in der Geschichte der mitteldeutschen Sozialdemokratie fortleben wird. Er sprach dem Verstorbenen den letzten Dank des Bezirksvorstandes aus und schloß mit dem Gelöbnis, das Andenken Karl Reiwands dadurch zu ehren, daß wir in seinem Sinne weiterarbeiten, um das Werk, das er mit begann, zu vollenden.

Es folgten Kranzniederlegungen und kurze Gedenkworte von Vertretern des Zeitzer Unterbezirks, des Unterbezirks Halle-Saalkreis, der Volksparkverwaltung, der Volkspark- und Gewerkschaftshaus-Angestellten, des Holzarbeiterverbandes, der ehemaligen Genossenschaftsdruckerei, der Druckereigesellschaft und der sozialistischen Frauen. Noch lange stand die hallische sozialistische Arbeiterschaft in stummer Ergriffenheit am offenen Grabe ihres unvergeßlichen Mitstreiters Karl Reiwand.

Die Arbeiter haben von der KPD. die Nase voll

Die Zentrale der KPD. will die Kriegsbetriebe erobern. Ihr neuester Dreh, um den Arbeitern Aktivität vorzutäuschen! Mit dieser „Eroberung" dürfte es aber noch gute Wege haben. Das zeigen die Betriebsrätewahlen in der von den Kommunisten als Kriegsbetrieb bezeichneten Anilinfabrik in Wolfen, die kürzlich durchgeführt worden sind. Wie wir bereits berichteten, konnten die Gewerkschaften trotz der um 220 Köpfe verringerten Belegschaft ihre Stimmen vom Vorjahre halten, während die RGO. mehr als ein Viertel ihres früheren Bestandes verlor.

Der „Klassenkampf" führt zur Begründung dieser kommunistischen Niederlage an, daß die „Reformisten" ihren Gewinn **„auf eine planmäßig durchgeführte Kleinarbeit ihrer Funktionäre" zurückführen könnten, die sehr aktiv im Betriebe aufgetreten seien.** Dagegen habe die „revolutionäre Initiative" im Betriebe gefehlt. Die Maulhelden der RGO. haben zwar wiederholt zu Streiks aufgefordert; **aber als** die Aktionen beginnen sollten, haben sie den Arbeitern gesagt: „Fangt wieder an zu arbeiten!" „Eine solche Politik" verstehen die Arbeiter nicht", bemerkt der „Klassenkampf" dazu.

Das ist richtig!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320407-12/fragment/page=0003

Hotel Kaiserhof

An der Litfaßsäule klebt ein Plakat;
da kann, der keine Arbeit hat,
eine Frau zur Seite, im Arm das Kind
und verhärmt, wie Stempelbrüder so sind.

Wählt Hitler, schreit das Plakat von der Ecke.
Wählt Hitler? Der zu munterem Geschicke,
sieh nur die Rechnung, im Kaiserhof thronte,
für vierhundert Mark in zwölf Zimmern wohnte?

Der fünf Mark für eine Mahlzeit blecht?
Ell. stehe stramm und nenne das gerecht.
Schlagt Hitler! Dies „Uebermenschentum"
geht lange genug in Deutschland um.

Schlagt Hitler! Das lebt von Schmiergeld und Lüge,
Das wischt sich nach dem Fressen die Fliege
unter der Nase und schläft wie auf Rosen —
Schlagt ihn, ihr vergessenen Arbeitslosen.

P. P.

Mit eiserner Stirn gegen Eiserne Front

Je kleiner die Berichte der „Saale-Zeitung" über die Veranstaltungen der Eisernen Front werden, um so unsachlicher und giftiger werden sie. Dieses nationalsozialistische Blatt bringt von der Rede des Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski anläßlich der Riesenkundgebung der Eisernen Front nur einen Satz — und dieser eine Satz ist gleich eine faustdicke Lüge. Nach der „Saale-Zeitung" soll Grzesinski die Junker und Adligen, die Herrscher im Vorkriegsreußen, als Räuberhauptmänner und Strauchdiebe bezeichnet haben. Der Berichterstattering der „Saale-Zeitung", der nicht glaubt, sich verhört zu haben", hat sich hier aber doch geborig, und zwar mit Absicht verhört, weil das Falschgehörte ihm nun einmal sehr schön in den Kram paßte. Grzesinski stellte nämlich nur die geschichtliche Tatsache fest, daß die Vorfahren dieser preußischen Junker im Mittelalter meist Raubritter gewesen sind.

Auch sonst nimmt es die „Saale-Zeitung" nicht so ernst mit der Wahrheit. Während sogar der „Generalanzeiger" feststellt, daß die Versammlung wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen wurde, will die „Saale-Zeitung" noch leere Tische im Saal gesehen haben. Man sieht daraus nur die sich steigernde Wut über das Anwachsen der Eisernen Front. Erst suchte man sie mit Hohn und Spott abzutun, jetzt wirkt das nicht mehr, und so greift man denn zu dem stets sicheren Mittel der Lüge.

Beinahe eine Sensation

Das Schöffengericht Halle verurteilte gestern den Kaufmann Max H., den Drogist Viktor H. und den Kaufmann Ernst J. wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Verkehr mit Betäubungsmitteln zu Geldstrafen von 500, den ersten Angeklagten, und je 200 Mk., die beiden anderen Angeklagten. Zwei weitere Angeklagte wurde freigesprochen.

Der Prozeß ließ vermuten, daß es sich hier um eine sensationelle Rauschgiftschmuggelaffäre handelte, in Wirklichkeit handelte es sich um einen verhältnismäßig harmlosen Fall. Die Angeklagten sollten dem Mitangeklagten J., der Morphinist ist, in einem Fall Veronal, im anderen Fall 2 Gramm Morphium verschafft haben. Da das Veronal nicht unter das Opiumgesetz fällt, der Fall also nur die Uebertretung einer Verordnung darstellte, die außerdem verjährt war, erfolgte hier Freispruch. Im übrigen sah das Gericht nur bei Max H. für erwiesen an, daß er J.s Sucht durch Vermittlung von Rauschgiften für sich ausgenutzt hatte.

In der Heide erhängt. Heute früh gegen 6 Uhr wurde in der Heide in der Nähe von „Schillers Garten" ein unbekannter 32 Jahre alter Mann erhängt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

Eiserne Front, auf zum Sturm!

Die Schlacht am Sonntag gilt der **Niederlage Hitlers!**

Fackelzug und Kundgebung

In Halle am Sonnabend, dem 9. April, abends als letzter Appell!

Alle Reichsbannerkameraden, Gewerkschaftskollegen Partei- und Arbeitersportgenossen und -genossinnen versammeln sich am **Sonnabendabend 7.15 Uhr** auf dem **Lutherplatz** am Wasserturm-Süd. — **Es gilt, den Nazis die endgültige Niederlage zu bereiten.**

Die Kampfleitung der Eisernen Front.

Die NSDAP. nimmt auch Geld von „Warenhausjuden"

Die Naziführer sind doch wahre Prachterle, von Prinzipienfestigkeit. Sie lassen nicht nur ihre Zeitungen bei den sonst bekämpften Juden herstellen, sie genieren sich auch keineswegs, Geld von den ebenfalls in der Oeffentlichkeit bekämpften „Warenhausjuden" zu nehmen. In Erfurt sollte jüngst ein Nazi wegen verschiedener Unterschlagungen abgeurteilt werden. Bei der Gelegenheit ward es offenbar, daß **die Warenhausfirma Woolworth, der bekannte amerikanische Konzern, der in allen größeren deutschen Städten „verjudete" Warenhäuser unterhält, die Nationalsozialistische Partei finanziell unterstützt hat.**

Also so steht es um die Prinzipien unserer deutschen Erneuerer: in allen Versammlungsreden, in allen Hakenkreuzzeitungen wettert man gegen die „jüdische Einrichtung" der Warenhäuser, aber ihr Geld nimmt man nicht nur schmunzelnd entgegen, man rennt ihm auch noch bettelnd und jaulend nach. Denn die Firma Woolworth versicherte, sie habe ursprünglich nichts geben wollen, sei aber von Hakenkreuzgesandten immer und immer wieder mit der Begründung angezapft worden, es handle sich um eine Aktion der „Winterhilfe". Selbst das dürfte frei erfunden sein, denn was haben die Nazis, die ständig verstehern, nur ihr eigenes Pg.s könnten von ihnen unterstützt werden, mit der überparteilichen „Winterhilfe" zu tun?

Somit steht fest: Die Nationalsozialisten gründen extra eine „Arbeitsgemeinschaft deutscher Geschäftsleute" zum Kampf gegen die Warenhäuser; **dieselben Nazis aber gehen zu den Warenhäusern schnorren.** Was haben die Parteimitglieder dazu zu sagen? Gar nichts haben sie dazu zu sagen, denn sie sind in ihrer Partei nur Nummern. Sie dürfen zahlen, gehorchen und maulhalten.

Schulgeld und Geschwisterermäßigung

Der Magistrat hat zum Schulbeginn bekanntgegeben, daß die Geschwister-Ermäßigung beim Schulgeld für höhere Schulen in Zukunft sehr beschränkt werden soll. Bisher hatte jedes zweite Kind auf einer höheren Schule 25 und jedes dritte 50 Prozent Schulgeldermäßigung, während das vierte Kind überhaupt frei war — wenn das elterliche Einkommen 12 000 Mk. nicht überstieg. Künftig sollen die Ermäßigungen nicht mehr gewährt werden, wenn das Einkommen bei Festangestellten 5000 Mk. und bei freien Berufen 6000 Mk. übersteigt.

Diese Neuregelung hat natürlich eine Beunruhigung in gewissen Elternkreise getragen, die der Magistrat durch eine kurze Erklärung zu zerstreuen sucht. Er betont, daß eine Neufestsetzung der Einkommenshöhe notwendig war, weil infolge der allgemeinen Verminderung der Gehälter der Kreis derer, die unterhalb der bisherigen Einkommenshöhe liegen, sich stark vermehrt hat. Es soll aber künftighin in Fällen außergewöhnlicher wirtschaftlicher Notlage auch dann möglich sein, durch Antrag Schulgeldermäßigung bzw. -erlaß zu erhalten, wenn an sich kein gesetzlicher Anspruch darauf besteht. Es wird, so schreibt der Magistrat, nach wie vor möglich sein, in allen Fällen wirklicher Bedürftigkeit und bei guten Leistungen des Schülers die erforderlichen Erleichterungen zu gewähren.

20 Opfer kommunistischer Paro'en

Wie der Polizeibericht mitteilt, sind gestern drei Kommunisten festgenommen worden, die im Verdacht stehen, die Thälmannfahne auf dem Hüttenwerk Trotha gehißt zu haben. Weiterhin wurden 17 Kommunisten verhaftet, die Flugblätter verbreiteten, die nicht zur polizeilichen Genehmigung vorgelegen hatten.

„Preußen 1932"

Das von der Pressestelle des Preußischen Staatsministeriums neu herausgegebene Handwörterbuch der gesamten aktuellen Preußenpolitik „Preußen 1932" kostet 80 Pfennige. Es ist im Verlag Georg Stilke, Berlin, erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

90 Verkehrsunfälle im März.

Im März ereigneten sich im Polizeibezirk Halle 90 Verkehrsunfälle, bei denen 41 Personen verletzt wurden. Aus verkehrspolizeilichen Gründen wurden 226 Personen zur Anzeige gebracht, darunter 137 Kraftwagenführer. Das Ueberfallkommando wurde — eine Folge des Burgfriedens — mit 22mal nur etwa halb so oft als sonst in Anspruch genommen. Freiheitsentziehungen wurden 462 verhängt.

Diebstahl aus einem Auto. Am 1. April um Mitternacht wurde aus einem Personenkraftwagen in der Königstraße ein dunkelgrauer einfarbiger Winterulster und eine gelbe Reisedecke mit dunklen Streifen gestohlen. Für die Ermittlung des Diebes und Herbeischaffung des Ulsters ist eine Belohnung ausgesetzt. Mitteilungen werden von der Kriminalpolizei, Zimmer 104 und 105, entgegengenommen.

Wegen schwerer Körperverletzung wurde der Schlosser Josef B. zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. B. hatte in der Neujahrsnacht bei einem Streit mit dem Wirt A. in der Glauchaer Straße diesen mit einer Türklinke, die er von dem Lokal, in dem er in der Angetrunkenheit sich flegelhaft benommen hatte und aus dem er deshalb herausgeworfen worden war, so unglücklich über den Schädel geschlagen, daß A. die Sehkraft eines Auges verlor.

Von der Autoexpreßstraße Leipzig—Halle. Die Gesellschaft zur Förderung der Autoexpreßstraße Leipzig—Halle („Leha") hielt unter Vorsitz des hallischen Stadtbaurates Professor Dr. Heilmann eine Sitzung in Leipzig ab, in der beschlossen wurde, sich der Internationalen Vereinigung zur Förderung von Autostraßen anzuschließen.

Fahrradmäntel Mk. 1,25, Schläuche Mk. 0.58. Pedale Mk. 0,90, Ketten Mk. 0,90 ∴ Fahrrad-Möller, Schmeerstraße 1 (am Markt).

5 Februar

7 Uhr abends

Roman von Paul Giemos

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

24) (Nachdruck verboten.)

Dagmann schwieg. Und Doktor Carsten stellte seine dritte Frage: „Was haben Sie gestern in der Lammontschen Wohnung um 5 Uhr getan? Man hat Sie dort hineingehen sehen."

Dagmann schien mit sich zu kämpfen. Doktor Carsten traute seinen Ohren nicht, als Dagmann plötzlich erklärte:

„Ich will ein Geständnis ablegen."

Sie lauschten alle fünf dem gebrochenen Schluchzen Dagmanns. „Da Sie die Wahrheit zum größten Teil schon wissen, hat Leugnen ja keinen Wert mehr. Also, ich kannte die Reese. Das können Sie sich ja denken, weil sie in dieser Strafanstalt längere Zeit zugebracht hatte. Nachdem ich nun gestern nachmittag um 3 Uhr vom Gerichtsstaal aus in meine Wohnung zurückkehrte, klingelte es, und vor der Tür stand die Reese. Sie sagte, daß sie mich sprechen wollte.

Ich ließ sie zu mir ins Zimmer kommen. Sie sagte, sie habe den Prozeß gegen die Andersen verfolgt. Sie würde der Andersen aber beispringen. Die Andersen sei nämlich unschuldig angeklagt; schuldig sei Lammont. Ich fragte, wie sie das meine, und sie gab mir zur Antwort: ‚Lammont hat es mit mir genau so gemacht wie mit der Andersen.' — Ich hatte sofort den Eindruck, daß die Reese log; offenbar erwartete sie von der Andersen eine Belohnung für die wertvolle Assistenz. Ich weiß genau, daß Lammont einer solchen Schlechtigkeit nicht fähig ist. Ich hielt der Reese vor, welches Unglück sie über Lammont dadurch bringen würde.

Aber Vera Reese blieb unerbittlich. Sie erklärte, daß sie Lammont anzeigen würde. Ich wußte, daß das den Untergang Lammonts bedeutete, und ich konnte nicht mitansehen, daß Lammont von dieser Person offenbar wider besseres Wissen vernichtet wurde."

Dagmanns Stimme wurde noch leiser, sein Schluchzen noch heftiger, als er fortfuhr:

„Ich will die volle Wahrheit sagen. Ich dachte vielleicht gar nicht so sehr an Herrn Regierungsrat Lammont als an seine Schwester. Von ihr wußte ich, daß sie die öffentliche Brandmarkung ihres Bruders nicht überleben würde. Um Hede Lammonts willen entschloß ich mich, Vera Reese zu beseitigen.

Die Idee kam mir plötzlich: Sie mögen es glauben oder nicht. Als ich bei ihr in der Wohnung war, bot sich die Gelegenheit, ihr das Laudanum in das Glas zu schütten; ich dachte dabei bloß an Hede Lammont, die ich liebe. Als ich sah, was ich angerichtet hatte, verließ mich die Besinnung. Ich rannte davon, und rein instinktiv nahm ich den Weg in die Wohnung zu Hede Lammont, um derentwillen ist ja zum Verbrecher geworden war. Leider war die Wohnung verschlossen; ihr hätte ich alles anvertraut.

Als ich dann nach Hause kam, ging ich mit mir zu Rate und überlegte mir, ob ich mich der Polizei freiwillig stellen sollte. Aber ich nahm davon Abstand, weil ich indirekt Lammont durch mein Geständnis hätte belasten müssen. Das ist alles. Ich habe tatsächlich Vera Reese umgebracht, aber es war nicht das, was die Juristen einen Mord nennen; mit Ueberlegung habe ich nicht gehandelt. Des Totschlags bin ich schuldig, das weiß ich."

Es versteht sich, daß Lammont und auch Seiden von diesem Geständnis ergriffen waren.

Bei ihnen berührte es sozusagen eine persönliche Seite. Ifenbeil war mehr verwundert als ergriffen; er hätte sich nie eingebildet, daß die Ermordung der Vera Reese am Ende noch einen romantischen Einschlag bekommen sollte.

Als Dagmann seinen Bericht beendet hatte, zuckte es dem Korkzieher spöttisch um die Lippen:

„Und warum haben Sie gestern nachmittag einen graublauen Velourhut gekauft, Dagmann?" schoß die nächste Frage wie ein Pfeil gegen den Verbrecher.

Dagmann stotterte: „Ich weiß nicht recht! Was meinen Sie damit?"

„Und was haben Sie gestern nachmittag in der Lammontschen Wohnung gemacht?"

„Ich — in der Lammontschen Wohnung? Es war ja niemand zu Hause!"

„Oh, mit Nachschlüssel öffnet man die schwierigsten Schlösser. Als Gefängnisbeamter haben Sie natürlich einen Nachschlüssel wegen der Zellen."

Dagmann stellte sich so, als ob er noch immer nicht verstanden hätte.

Aber Doktor Carsten blieb unbarmherzig. Er entnahm seiner Tasche den Haftbefehl gegen Dagmann und deutete darauf:

„Ich habe den Haftbefehl gegen Sie wegen Mordes erwirkt. Ich werde Ihnen den Mord nachweisen, Dagmann. Meinen Sie, daß ich Ihnen die rührselige Geschichte glaube, die Sie uns da eben aufgebunden haben?"

Dagmann fühlte sich beleidigt und erwiderte:

Es spielt ja im Grunde genommen keine Rolle mehr, was Sie von mir halten. Ich bin Ihren Angriffen gegenüber machtlos."

Doktor Carsten war erbittert über die Gemeinheit des Delinquenten; er erparte ihm nichts:

„Und das hübsche Briefpapier, das Sie gestern in dem kleinen Laden am Peterplatz gekauft haben? Machten Sie das auch rein zufällig? Und die Zigarettenmarke ‚Supralta'? Haben Sie die gestern rein zufällig bevorzugt, der Sie doch sonst österreichische Zigaretten bevorzugen?"

„Dagmann versuchte nicht mehr zu leugnen. Sein Schweigen war jetzt das Schweigen des verstockten Sünders.

„Sie gefielen mir schon gestern früh in der Verhandlung nicht, Berchtreter", sagte Doktor Carsten. „Sie haben sich zu sehr für Lammont ins Zeug gelegt und ihm dabei immer doch eins auszuwischen versucht. Das Doppelspiel hat mich stutzig gemacht."

Die wahre Natur Dagmanns kam erst jetzt zum Ausbruch. Seine Augen blickten stier und seine Züge waren verzerrt. Ein Fluch kam über seine Lippen: „Machen Sie mit mir, was Sie wollen", erwiderte er schließlich. „Sie bekommen von mir keine Antwort mehr."

„Nicht so stürmisch in Ihren Behauptungen, Dagmann", erklärte der Hammer. „Ich möchte wissen, ob ich den Haftbefehl auch wegen Notzuchtverbrechens vollstrecken soll. Geben Sie zu, daß Sie es waren, der am 5. Februar in die Zelle der Andersen eindrang und sie vergewaltigen wollte?"

„Beweisen Sie es, wenn Sie können", sagte höhnisch Dagmann.

„Wenn Sie kein solcher Geizkragen wären", erwiderte der Hammer ebenso höhnisch, „wäre mir der Beweis vielleicht schwerergefallen. Aber Sie sind ja zu geizig, als daß Sie eine alte, vernickelte Uhrkette in den Schutt werfen. Als Ihnen die Kette bei dem Kampfe mit der Andersen riß, hätten sie diese wegwerfen sollen. Statt dessen sind Sie zum Uhrmacher gelaufen und haben die Kette wieder schön flicken lassen. Ich habe mit Vergnügen festgestellt, daß der Ring, der in der Zelle der Andersen gefunden wurde, der Beschaffenheit Ihrer Kette entspricht."

Sie erwarteten keine Antwort; dafür erteilten sie ihm die Quittung für sein Verhalten. Gambichler legte ihm Handschellen an. Zu Lammont sagte er:

„Irgendeine Zelle werden Sie ja wohl frei haben, Herr Regierungsrat, in der wir ihn für ein paar Stunden verstauen können. Heute mittag wird er zum Untersuchungsgefängnis gebracht. Vielleicht geben Sie ihm die verhängnisvolle Zelle des Ganges 5; sie regt auch zum Nachdenken an."

*

„Offen gestanden ich verstehe die Sache nicht ganz", erklärte Ifenbeil, und Lammont sowie Seiden schlossen sich ihm an. „Ich habe zwar Ihren Ausführungen entnommen, daß Dagmann die Reese ermordet hat, auch, daß er es war, der die Andersen überfallen hat; aber weder weiß ich, wie Sie zu diesem Ergebnis kamen noch, was Sie mit einigen Bemerkungen sagen wollten. Ich weiß beim besten Willen nicht, was ein graublauer Velourhut mit der Reese zu tun hat."

„Und wozu brauchten Sie Fingerabdrücke von mir?" fragte Lammont verwundert. „Sie machten meine Schwester und mich ganz ängstlich."

„Und die Sache mit den Handschuhen, die bei der Ermordeten gefunden wurden? Wie hat sich diese Sache geklärt?" fragte Seiden.

„Da wäre eigentlich Rechtsanwalt Ifenbeil die geeignete Instanz, die die Sache mit den Handschuhen aufklären könnte . . ."

„Ich," protestierte Ifenbeil erstaunt. „Wie soll ich zu den Handschuhen kommen?"

„Lassen Sie mich ausreden. Ich wollte sagen, Sie wären die geeignete Instanz, wenn Sie gestern abend etwas netter zu Lilly Behrens gewesen wären. Fräulein Behrens war nämlich gestern abend gekommen Ihnen ein Geständnis abzulegen. Sie scheinen aber Geständnisse nur bei Tageszeit anzunehmen."

„Darf ich wenigstens fragen, welcher Art das Geständnis sein sollte? Sie scheinen ja tatsächlich alles zu wissen"

„Die Sache ist sehr einfach. Fräulein Behrens hat Sie gestern nachmittag gegen dreiviertel sechs Uhr verlassen. Unterwegs kam ihr die Idee, selbst ein wenig Detektiv zu spielen. Man weiß ja, wie das Frauen machen. Sie dachte sich: Hurra, da gehe ich einfach zu Vera Reese, gebe ihr schöne Worte und erfahre alles, was ich wissen will. Sie teilte diesen Plan ihrer Freundin Andersen mit, die ja auf Fräulein Behrens gewartet hatte, und auch sie war Feuer und Flamme. Die Parole lautete also: Auf in die Baumstraße! Vor dem Hause, in dem Vera Reese wohnte, hielten die beiden Damen sozusagen Kriegsrat; sie beschlossen, daß zunächst Lilly Behrens die Vera Reese besuchen sollte. Die Andersen jedoch mußte unten warten. Vera Reese aber war um diese Zeit bereits schon tot. Als Lilly Behrens das Zimmer der Reese betrat, sah sie zu ihrem Schrecken eine weibliche Leiche daliegen. Daß Fräulein Behrens dabei ihrer Sinne nicht mehr mächtig war, ist verständlich. Sie brachte das zum Ausdruck, indem sie schnell davonrannte. Ihre Handschuhe ließ sie in ihrer Erregung liegen, ohne es bemerkt zu haben. Der Andersen, die sie unten erwartete erzählte sie, was sie soeben erlebt hatte. Nun bekamen es die beiden vorher so unternehmungslustigen Damen ein wenig mit der Angst zu tun.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193204O7-12/fragment/page=0004

Hitler stärkt französischen Nationalismus

Die Außenpolitik Frankreichs - Eine Wahlrede Tardieus

Der französische Ministerpräsident leitete am Mittwochabend die französische Wahlkampagne mit einer großen Rede ein.

Tardieu wandte sich nach allgemein politischen Erklärungen sofort der Außenpolitik zu. Sie sei durch die Beschwörung neuer Kriegsgefahren und durch die Organisierung des Friedens charakterisiert. Dem Anschein nach sei die

Lage der jetzt abtretenden Kammer blendend gewesen. Frankreich habe die dritte Rheinlandzone besetzt gehalten, es habe die deutsche Eisenbahn kontrolliert und auf Grund des Dawes-Planes jährlich 7 Milliarden Frank erhalten, von denen nur 2 Milliarden an England und Frankreich zu zahlen waren.

In Wirklichkeit sei die Lage heikel und bedrohlich gewesen. Es habe immer die Garantie der Dauer gefehlt. Die Rheinlandbesetzung hätte 1935 aufhören müssen. Aber nachdem sie von den Amerikanern aufgegeben worden war, sei auch von den anderen Alliierten auf sie verzichtet worden. Der Dawes-Plan sei gleichfalls von beschränkter Dauer gewesen, was jede Mobilisierung der Schuldenforderungen unmöglich gemacht habe. Frankreich habe bei Beginn der Legislaturperiode die Wahl zwischen 3 Richtungen gehabt, nämlich zwischen negativem Nationalismus, kühnem Internationalismus, sowie festem und versöhnlichem Vorgehen. Diese letzte Methode habe den Sieg davongetragen.

Der verwegene Internationalismus sei von der Sozialistischen Partei empfohlen, aber unter anderm auch von Briand scharf zurückgewiesen worden. Wenn man die Lage der französischen Grenzen und die

drohende Hitler-Bewegung in Deutschland betrachte, werde man zu dem Schluß kommen, daß eine Politik wie beispielsweise die des Verzichts auf Widerstand gegen die Rheinlandräumung ohne Garantie für Frankreich nicht annehmbar war.

Frankreich habe in den letzten Jahren immer wieder eine vermittelnde Stellung eingenommen. Die Beziehungen zu Deutschland hätten stets den Willen Frankreichs zu einer Verständigung mit Deutschland bewiesen. Frankreich habe aber das Bewußtsein, nicht immer mit der gleichen Münze von Deutschland heimgezahlt worden zu sein. Daher seien Regierung und Mehrheit und die radikale Opposition darüber einig gewesen, den deutschen Theorien die Achtung der Unterschriften entgegenzusetzen.

Tardieu befaßte sich dann noch mit der Abrüstungsfrage.

Die Wahlrede Tardieus findet in der französischen Rechtspresse begeisterte Zustimmung, obgleich der Ministerpräsident auf außenpolitischem Gebiet den „negativen Nationalismus" entschieden abgelehnt hat, was eine Spitze gegen Louis Marin darstellte, der an dem Bankett teilnahm. Infolgedessen geht die Rechtspresse viel mehr auf die Rechtfertigung der Innenpolitik der bisherigen Kammer ein und freut sich darüber, daß Tardieu den Kandidaten der Mehrheit das notwendige Material zur Widerlegung der radikalen und sozialistischen Thesen geliefert hat.

Der sozialistische „Populaire" weist in seiner Kritik darauf hin, daß Tardieu vergeblich versuche, die Wahlwaage zu fälschen. Nachdem ihm das nicht gelungen sei, werfe er alles Gewicht auf die rechte Waagschale. Der Handschuh sei hingeworfen, die Sozialisten würden den Kampf aufnehmen.

Volksgenosse, willst du ans Hakenkreuz?
Nein! Dann wähle am 10. April Hindenburg!

Arbeitslosigkeit in der Welt wächst

Die Arbeitslosigkeit hat nach den neuesten Erhebungen des internationalen Arbeitsamtes in den letzten drei Monaten in der Welt weiter zugenommen. Das internationale Arbeitsamt schließt daraus, daß die Weltwirtschaftskrise im ersten Vierteljahr 1932 hartnäckig angehalten hat.

Nur in Australien und Neuseeland weisen die Arbeitslosenstatistiken niedrigere Ziffern auf als vor drei Monaten. Vergleiche man den heutigen Stand mit dem vor einem Jahre, so ist festzustellen, daß nur ein einziges Land, nämlich Polen, eine niedrigere Arbeitslosenziffer angibt (325 782 statt 340 718). In allen anderen Ländern hat die Arbeitslosigkeit mehr oder weniger zugenommen. Zum ersten Male hat jetzt auch in Italien die Zahl der Arbeitslosen eine Million überstiegen. Auch in Frankreich wird das Arbeitslosenheer jetzt auf mindestens eine Million geschätzt. In Großbritannien und Irland hat die Arbeitslosigkeit weiter zugenommen. Sie betrug Ende März rund 2 800 000.

Picards Gondel soll geborgen werden

Im Laufe der nächsten Woche wird die Gondel der Stratosphärenflieger Piccard und Kipfer, die auf dem Gurgler Ferner liegt, abtransportiert werden. Die Universität Brüssel, die Eigentümerin der Gondel ist, beabsichtigt, dieselbe ihrem Museum einzuverleiben. Diese Nachricht kommt um so überraschender, als die großen Schwierigkeiten bekannt sind, die sich dem Abtransport entgegenstellen. Die Bergung der bis zu zwei Dritteln im Eis eingefrorenen Gondel in über 3000 Meter Höhe wird eine überaus schwierige und interessante alpine Leistung darstellen. Aller Voraussicht nach wird man versuchen, die Aluminiumgondel, die ein Gewicht von 130 Kilogramm und einen Durchmesser von 2:10 Meter hat, zunächst bergwärts mittels Seilzuges in noch größere Höhen zu schaffen, um ein Terrain zu gewinnen, auf dem sie dann unter günstigeren Bodenbedingungen zu Tal gebracht werden kann.

Der Stimmzettel für den 10. April

Reichspräsidentenwahl
Zweiter Wahlgang

Paul von Hindenburg Reichspräsident, Generalfeldmarschall, Berlin	⊗
Adolf Hitler Regierungsrat im braunschweigisch. Staatsdienst, München	○
Ernst Thälmann Transportarbeiter, Hamburg	○

Das Kreuz ins erste Feld

Das Columbusschiff mit Sendestation

Dreißig Seeleute wollen über den Atlantik in einem Schiff segeln, das eine genaue Nachbildung der „Santa Maria" des Christoph Columbus ist. Sie sind auf Hindernisse gestoßen, die es ihnen unmöglich machen, ihren Plan ganz genau auszuführen. Sie müssen nämlich eine Station für drahtlose Telegraphie mitnehmen. Die Abenteurer gehen sehr ungern auf diese unhistorische Vorschrift ein. Aber Seefahrtsregeln bleiben nun einmal Seefahrtsregeln. Im übrigen ist die „Santa Maria" von der spanischen Regierung baargenau als Duplikat des kleinen Schiffes von Columbus erbaut worden. Sie war bereits eine große Sehenswürdigkeit auf der vorjährigen Ausstellung in Sevilla. Dieses Jahr wird sie Palos im April oder Mai verlassen und auf Grund ausdrücklicher Erlaubnis unter der alten spanischen Flagge mit dem stehenden Löwen segeln. Bei gutem Wetter wird sie nach etwa 40 Tagen San Domingo anlaufen. Von dort aus soll sie Fahrten nach den verschiedenen großen Hafenstädten Süd-, Mittel- und Nordamerika unternehmen und zum Abschluß auf die Weltausstellung in Chikago gebracht werden. Alle Taue und Nägel sind Handarbeit, die Segel sind von derselben Größe und Qualität wie die der ersten „Santa Maria", und zur Innenausstattung ist derselbe Anstrich verwandt worden wie auf der berühmten Karavelle.

Boncour ständiger Völkerbunddelegierter

Paris, 6. April. (Eigenbericht.)

Der Präsident der Republik hat den Senator Paul Boncour zum ständigen Delegierten Frankreichs beim Völkerbund ernannt.

Der Mann der Energie

Zum Tode von Wilhelm Ostwald.

In der Gegenwart mit ihrer Neigung zum Spezialistentum ist ein allumfassender Geist, wie ihn der verstorbene Wilhelm Ostwald verkörpertierte, zur Seltenheit geworden. Er war in den verschiedensten Zweigen der Wissenschaften zu Hause und auf mehr als einem Forschungsgebiet ein Führer. Erst wenn man in seiner Selbstbiographie, den „Lebenslinien", blättert, begreift man, wie es ihm gelang, während eines einzigen Menschenlebens eine so gewaltige Arbeitsleistung zu bewältigen. Seine Vorliebe für die Malerei führte ihn zu seinen späteren Farbenstudien; die unermüdlichen Basteleien, z. B. die Herstellung eines brauchbaren Photoapparates, entwickelten seine handwerkliche Geschicklichkeit für künftige Laboratoriumsarbeiten. Sogar Tanzstunde nahm Ostwald unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten. Der Tanzlehrer mußte ihm Tanzschritte und Figuren auf einer schwarzen Tafel aufmalen! Der große Gelehrte bestand in der Schule seine Abschlußprüfung zunächst nicht, weil seine Kenntnisse im Russischen nicht ausreichten. Erst später konnte er das Examen erfolgreich wiederholen.

1882 erhielt er die langersehnte Professur in Riga, wo er sich bald als Lehrer einen so guten Ruf erwarb, daß die polnischen Studenten von ihm sagten: „Bei ihm geht Chemie in Kopf wie mit Schaufeln." Damals begann er seine grundlegenden Forschungen auf dem bis dahin sehr vernachlässigten Gebiet der physikalischen Chemie. Seine große Produktivität erklärt sich durch die äußerste Rationalisierung der geistigen Arbeit, nach dem von ihm geschaffenen energetischen Imperativ: Vergeude keine Energie, verwerte sie!

Seine glücklichsten Jahre, 1887—1905, waren die der Professur in Leipzig, während deren er in Verbindung mit allen Großen in Wissenschaft und Technik stand und zugleich viele Ehrungen erhielt. Damals führte er seine von manchen Seiten angefochtene „Lehre des Vorranges der Energie vor der Masse" in den 1902 begründeten „Annalen der Naturphilosophie" fort, gab die klassischen Arbeiten großer Chemiker neu heraus und untersuchte planmäßig die Geistesarbeit großer Männer, über die er ein Werk veröffentlichte. 1905 mußte er infolge Ueberarbeitung, einer Art „geistiger Blindheit", seine Professur niederlegen.

In Großbothen erbaute sich Ostwald ein neues Heim mit schönem Laboratorium, das Haus „Energie". Dort beschäftigte er sich mit Erziehungsproblemen und suchte die Weltsprache Ido für die Wissenschaften brauchbar zu machen. Der von ihm gegründete internationale Chemikerverband zerfiel infolge des Krieges. Den Krieg sah Ostwald als eine ungeheure Energieverschwendung an. Nach dem Krieg begründete er eine neue Farbenlehre. Mit Ostwald ist nicht nur der Nobelpreisträger von 1909, der Begründer eines festgefügten Lehrgebäudes der physikalischen Chemie, sondern auch ein in der Vielseitigkeit seines Wissens kaum wieder zu erreichender Kopf und ein guter Mensch dahingegangen.

Dreijährige Künstler

In London ist zum 43. Male die Königliche Kinder-Akademie-Ausstellung eröffnet worden. 9000 bis 10 000 Zeichnungen und Gemälde von Kindern aus der ganzen Welt sind ausgestellt worden. Die jüngsten „Künstler" sind drei Jahre alt. Tiere und Maschinen stellen sie am liebsten dar. Die beiden Medaillen, die die Präsidentin der Ausstellung, Prinzessin Luise, Herzogin von Argyll, verteilt hat, haben eine 17jährige Schülerin und ein 16jähriger Gymnasiast bekommen. Das junge Mädchen hatte eine Reihe von Zeichnungen bewegter Figuren ausgestellt, der Junge Feder- und Bleistiftzeichnungen von Maschinen und Eisenbahnzügen, die er auf seinem täglichen Schulwege gesehen hatte.

Verse von Hoffmann von Fallersleben

dem Dichter des Deutschland-Liedes

Tierquälerei straft man heutigen Tages schwer,
doch Menschenquäler laufen noch frei umher.

*

Sich untereinander verstümmeln und morden,
ist eine Wissenschaft geworden,
wodurch man gelangt zu Ehr und Ruhm;
das ist mir ein schönes Christentum!

*

Leichensermone und Hofberichte
machen keine Weltgeschichte.

*

Was kümmert sich der Spekulant
um Ehr und Recht und Vaterland:
schlecht mag es gehen uns und allen,
wenn nur nicht seine Papierchen fallen.

*

Du bist ein Deutscher! Das lieb ich sehr,
und bist auch Mensch, das gefällt mir noch mehr.

Literatur

Die hier besprochenen Bücher können durch die Buchhandlung unserer Zeitung sowie durch unsere Kolporteure bezogen werden.

Der neueste Brockhaus

Warum ist der Himmel im Gebirge blauer als in der Ebene? Warum über der freien Natur blauer als über den großen Städten? Ein jeder von uns hat sich darüber schon einmal Gedanken gemacht. Der soeben erschienene 8. Band des „Großen Brockhaus"* gibt uns unter dem Stichwort „Himmelsfarbe" Auskunft darüber, knapp und klar, ohne jede unnötige Breite und doch erschöpfend, wie wir es eben bei einem „Brockhaus" gewohnt sind. Der neue Band umfaßt alle Stichwörter, die mit dem Buchstaben H beginnen, und wir finden eine große Anzahl von Artikeln, die unsere besondere Aufmerksamkeit beanspruchen dürfen. Das erste Hochhaus in Amerika wurde bereits im Jahre 1883 erbaut, gegenwärtig haben wir in U.S.A. über 4788 Gebäude mit mehr als 10 Stockwerken, davon 377 mit über 20 Stockwerken. Die zu diesem Artikel gehörende Tafel zeigt uns die berühmtesten Hochhäuser der Welt und gibt gleichzeitig einen Einblick in die Technik des Hochhausbaues. Wenige Seiten weiter stoßen wir auf den Artikel „Hochstationen" mit einer Uebersicht über die bekanntesten meteorologischen Hochstationen, aus der wir ersehen, daß die höchste Wetterwarte der Welt in Bolivien liegt (4920 Meter), während sich die höchste Wetterwarte in Europa auf dem Monte Rosa in 4560 Meter Höhe befindet. Tierfreunde werden an Bildtafeln „Hunde" (55 Abbildungen) ihre helle Freude haben, der dazu übersichtliche Artikel (10 Spalten Text) gibt uns nicht nur eine ausführliche Klasseneinteilung (über die Stammesgeschichten unseres vierbeinigen Freundes können wir recht interessante Einzelheiten unter „Haustiere" nachlesen), sondern auch Angaben über Hundezucht, Hundedressur oder Hundekrankheiten, ein neuer Beweis, daß der „Große Brockhaus" kein trockenes wissenschaftliches Werk ist, sondern in enger Verbundenheit mit der Praxis für das tägliche Leben geschaffen worden ist. Auf eine andere wichtige Eigenschaft des „Großen Brockhaus" sollte immer von neuem hingewiesen werden: die unbedingte Sachlichkeit, mit der er über alle Dinge berichtet, die für den Menschen von heute von Wichtigkeit sind. Dies trifft vor allem in politischer und konfessioneller Hinsicht zu. Der Verlag schrieb dazu einmal: „Der Große Brockhaus will keiner Partei dienen, er will nicht richten sondern berichten. Strittige Ansichten, deren ja zur Genüge vorhanden sind, werden nicht so oder so entschieden, sondern unbefangen nebeneinander gebucht."

* „Der Große Brockhaus", Band 8 (H—Hz) 796 Seiten, mit vielen Abbildungen und Karten. In Ganzleinen 28,40 Mk.; bei Rückgabe eines alten Lexikons nach den festgesetzten Bedingungen 21,15 Mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193204O7-12/fragment/page=0005

Lachende Linke

Das Gespenst

Im Dorfe herrschte die Cholera. Jeden Tag kam der Kreisarzt. Seinen Wagen ließ er vor dem Walde zurück. „Du langer Lulatsch hast wohl Angst vor der Cholera?“ sagten die Bauern zu seinem Kutscher. Sie nahmen nämlich nicht ernst, was der Doktor von der Ansteckungsgefahr sagte. Als jedoch in rascher Folge ein Dutzend Menschen starben, wurde es allen unheimlich. Der Totengräber wollte kein Loch mehr machen; die Bauern spannten nicht mehr an, um die Leichen in die Scheune neben dem Totenacker zu fahren.

Für den Transport der Leichen fand der Kreisarzt schließlich zwei Männer, die weder Tod noch Teufel fürchteten. Der eine war ein buckliger alter Mann, der das Gnadenbrot auf einem Hofe aß. Er sagte: „Man gönnt mir doch nicht den Platz auf der Ofenbank. Wenn's mich packt . . . auch gut . . .“ Der andere, groß und grobknochig, abwechselnd Holzfäller und Säufer, hatte sich das Sprüchlein zurechtgelegt: „Nur ordentlich Schnaps trinken, dann kann einem die Cholera den Buckel herunterrutschen!“ Jeden halben oder ganzen Taler, den ihm die Leute für seine Arbeit gaben, pflegte er zum Schutze seiner Gesundheit zu vertrinken. Hatte er eine tüchtige Portion Branntwein im Leibe, dann zog er die zweirädrige Pestkarre so unbekümmert durch die Pfützen und Schlaglöcher, daß die Leiche auf und ab hüpfte. Der Bucklige lief keuchend nebenher und hielt sie mit beiden Händen fest. Für manche Zuschauer am Fenster mag das ein komischer, für manche ein grausiger Anblick gewesen sein.

„Schlechtes Geschäft,“ knurrte der Säufer, als sie an einem Julitage den Hofbesitzer Schmidtmeier nach der Scheune fuhren. „Die Alte ist verdammt geizig. Keinen roten Fuchs hat sie uns gegeben. Womit soll sich unsereins die Cholera vom Leibe halten?“ Unsanft ließ er die Leiche von der Karre auf das Stroh fallen.

Der Bucklige starrte auf das Gesicht der Leiche.

„Du, Philipp, der hat eben das Gesicht verzogen.“

„Vielleicht nimmt er's mir übel, ha . . . ha . . . er fiel een bißchen hart.“

„Der Doktor hat ihn doch für tot ausgegeben!“

„Buckel, der Kerl ist tot wie ein Schwein im Wurstkessel!“

Dann zogen sie dem Toten das lange weiße Leinenhemd über. Der Bucklige fühlte heimlich den Puls. Nein, der schlug nicht mehr. Die Lippen waren schwarz wie bei den anderen Cholera-leichen, die Gesichtsfarbe gelb wie Stroh.

Das Dorf schien ausgestorben zu sein. Kein Peitschenknall hallte über die Straße. Selbst das Mühlrad stand still. Die Leichen versenkte man nach drei Tagen in die Erde, ohne weitere Umstände zu machen. Nie kamen Anverwandte auf den Friedhof; meist waren sie nicht mal zu bewegen, bei der Umbettung eines Kranken zu helfen. Aengstlich hielten die Leute Fenster und Türen verschlossen, weil sich die Meinung eingenistet hatte, die Cholera breite sich durch den Wind aus. Erst wenn abends der Tau herniederkam, gingen die Mägde auf die Weide, um die Kühe zu melken, und die Knechte auf die Felder, um Klee für das Vieh zu holen.

An diesem Abend erlebten sie etwas, das sie noch lange in Furcht und Schrecken erhalten sollte, das sie bis spät in die Nacht daheim erzählten.

Sie sahen ein Gespenst. Langsam, ganz langsam kam es, in ein weißes Tuch gehüllt, über die Felder und bewegte sich dem Dorfe zu. Einige Mägde hatten eine lange Sense auf seinem Rücken gesehen und hielten das Gespenst für den leibhaftigen Knochenmann. Andere sprachen die Ansicht aus, es sei ein Toter gewesen, der keine Ruhe im Grabe finden könnte. . . .

Auf Schmidtmeiers Hofe trug sich in dieser Nacht folgendes zu: Ein Ast schlug gleichmäßig an das Fenster der Frau. Sie hörte auch ganz leise ihren Namen rufen. Ein kalter Schauer lief ihr über den Rücken. Sie schob die Gardine zurück und schrie laut auf. Im fahlen Mondlicht erkannte sie ihren Mann im weißen Totenhemde. Geisterhaft hohl hörte sie ihn sagen: „Mach doch auf!“

„Ach, Vadderchen, blif doch da; du bist ja dot!“

Dann vergrub sie, heftig zitternd und vor Schreck wie gelähmt, den Kopf in den Kissen. Nach einer geraumen Zeit blickte sie wieder durch die Scheiben. Das Gespenst war fort. . . .

Am anderen Tage standen Philipp und der Bucklige schon am Wege, als der Arzt kam. „Dokter, he is weg, de Schmidtmeier!“ Aufgeregt berichteten sie. Auf Schmidtmeiers Hofe erfuhren sie von dem Nachtgespenst. „Das war kein Gespenst, liebe Frau, sondern Ihr Mann. Sie hätten ihm aufmachen sollen! Nein, so was! Wir müssen ihn suchen.“ Dann sagte der Doktor noch etwas von Scheintod und Herzlähmung und Paroxysmus, was die Leute aber nicht verstanden.

„Wielleicht liegt er im Teich,“ dachte Philipp und riß das Wehr hoch. Ehe das Wasser abgelaufen war, hatte man den Bauern in einem Stall, wo er sich des Nachts vertrochen hatte, gefunden. Er gab noch schwache Lebenszeichen von sich.

Der Mann wurde wieder gesund. Er hieß bis an sein Lebensende das „Gespenst“. Den Buckligen aber holte als letztes Opfer die Cholera.

Hans Heinrich Strätner.

Nachhilfestunden

Klaus ist voriges Jahr in Untertertia sitzen geblieben. Als sich vor Weihnachten die Anzeichen für eine Wiederholung dieser Katastrophe häuften, wurde im Familienrat beschlossen, daß er dreimal wöchentlich bei mir arbeiten sollte. Er erscheint pünktlich um drei Uhr und wir betätigen uns bis 6 Uhr. Eingeleitet wird diese Aktion meistens durch eine Tasse Kaffee und beschlossen mit einer Zigarette, die Klaus aber nicht bei mir, sondern auf der Straße raucht, weil das männlicher ist. In der Zwischenzeit stehen Deutsch, Englisch, Französisch auf dem Programm. Bei Mathematik habe ich gestreikt. Daß ich in meinem Reisezeugnis in Mathematik „genügend“ hatte, ist für mich heute noch ein ungeklärtes Wunder, in dessen Tiefen man lieber nicht hineinleuchtet.

Wenn man nicht von Beruf oder Natur unterrichten kann, ist es gar nicht so leicht, einem Vierzehnjährigen auch nur ganz einfache Dinge plausibel zu machen. Zum Beispiel im Deutschen. Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich von Grammatik und Interpunktionsregeln nur sehr unzureichende Vorstellungen habe. Ihre Anwendung habe ich von klein auf sozusagen „im Gefühl“. Klaus hat sie leider weder im Gefühl noch im Kopfe. Das septemal erschien er bei mir mit einem Gesicht, das mich mit dunken Ahnungen erfüllte. „Was ist denn los, Klaus?“

„Ach — wir haben Deutsch zurückgetriegt.“

„Na und? Was denn überhaupt? Aufsatz?“

„Nein, Diktat.“

„Hast du denn etwa eine 4?“

„Nnnnein.“

„Was denn?“

„Eine 5.“

Ich sinke schweigend auf einen Stuhl Wir sehen uns erschüttert an. „Klaus! O Gott, Klaus! Wie kommt denn das? Gib mal das Heft her!“

„Also, Tante Annie, ich kann wirklich nichts dafür. Es war mit Interpunktion. Immerzu direkte Rede. Und dann konnte ich es nicht mehr durchlesen. Da habe ich alle Zeichen weggelassen.“

„Das sehe ich. Aber, Junge, man setzt die Zeichen doch gleich, wenn man schreibt. Man hört doch, wenn etwas direkte Rede ist.“

„Ich nicht.“

„P. Klaus! Und du willst mein Neffe sein? Du bist der Deckel zu meiner Urne.“

„Dein Jüngster schreibt auch ganz falsch.“

„Der ist auch erst 8 Jahre alt. Außerdem hat er die Orthographie nicht von mir.“

„Aber die Schrift.“

„Ja, leider. Das gehört aber nicht hierher. Warum machst du eigentlich einen Doppelpunkt hinter der direkten Rede?“

„Da steht doch nachher: sagte er.“

„Aber, Klaus! Der Doppelpunkt leitet die Rede ein! Nachher hat er ja gar keinen Sinn mehr. Also jetzt werde ich dir die ganze Sache nochmal diktieren. Und dann sprechen wir alles genau durch. Was willst du bloß werden, Klaus, wenn du wieder sitzen bleibst?“

„Koch.“

„Dazu mußt du auch Deutsch können. Und natürlich Englisch und Französisch. Denke mal, wenn du Küchenchef in einem großen Hotel bist oder auf einem Ozeandampfer! Sonst blamierst du dich furchtbar.“

„Dann halte ich mir einen Dolmetscher.“

„Aber auch für Deutsch, Klaus, ja? Weißt du, damit er deine Kochrezepte ins Reine schreibt. Nun los, jetzt kommt der Ernst des Lebens. Erst das Diktat. Strenge deinen Kopf etwas an; das mußt du als Koch auch; sonst nimmst du Salz statt Zucker und wirst trostlos entlassen.“

Nachdem das Pensum mit Ach und Krach erledigt ist, macht Klaus sich zum Gehen fertig. Er schielt nach der Zigarettenschachtel.

„Heute hast du eigentlich keine verdient; meinst du nicht auch, Klaus?“

„Ich weiß nicht, Tantchen.“ Dabei sieht er mich mit seinen dunklen Augen strahlend an.

„Also nimm schon eine! Alle Professoren für angewandte Pädagogik mögen es mir verzeihen. Weißt du jetzt wenigstens, warum der Doppelpunkt vor der direkten Rede stehen muß?“

„Natürlich, Tante Annie.“

„Na — ich bin gespannt auf das nächste Diktat. Uebersetze morgen gut Französisch und komme übermorgen pünktlich!“

„Sicher, Tante Annie. Ich komme ja so gern!“

Annie Höckner.

Die Wahlpflicht der Frauen

Die großen Hoffnungen Hitlers und seiner Anhänger haben sich nicht erfüllt. Das deutsche Volk hat sich nicht geschlossen hinter die Heiden des Dritten Reichs gestellt, sondern in seiner überwiegenden Mehrheit gegen den Faschismus, gegen Unterdrückung und Reaktion gestimmt. Aber immer noch sind Millionen von Männern und Frauen verblendet genug, sich auf die Seite der Nazis zu stellen. Wie ist das zu erklären? Wer auf dem Lande lebt und einmal einen tieferen Einblick in die Methoden der Hitler-Anhänger gewonnen hat, dem kann der Hauptgrund nicht zweifelhaft sein: Es sind die dauernden, immer höher anschwellenden, immer bestimmter angekündigten Versprechungen, die von den Nationalsozialisten gemacht werden. Und welcher Mensch, der im Elend ist, der keine Arbeit hat, hört solche Versprechungen nicht gern? Vor allem aber ist der Zulauf der Frauen und Mädchen auf dem Lande zu den Nazis verhältnismäßig groß. Die Landfrau hat im allgemeinen keine Zeit, sich viel mit politischen Fragen zu beschäftigen. Sie ist deshalb auch noch weniger in der Lage als der Mann, das Trugspiel der Nationalsozialisten zu durchschauen, denn sie ist viel weniger kritisch und um so leichter geneigt, den Wahlversprechungen der radikalen Rechten Glauben zu schenken.

Wie sah es beispielsweise in den kleinen Dörfern und auf den Gütern Ostpreußens — und nicht nur dort! — vor den Reichstagswahlen 1930 aus? Versprechungen auf Versprechungen sandten die Nazis in die Landbevölkerung: Sie versprachen ihr Holz und Kartoffeln, Getreide und Futter, kurz, alles, was der Kleinbauer oder der Landarbeiter so bitter nötig hat! Wie aber sah es nach der Wahl aus? Der Deutsche Landarbeiterverband mußte den Weg der gerichtlichen Klage für seine Mitglieder beschreiten, um nur das Allerdringendste heranschaffen und den Geprellten zu ihrem Rechte verhelfen zu können. Da wohnte zum Beispiel in Sanglau, einem ostpreußischen Dorf, ein armer Landarbeiter, der auf einem großen Gute beschäftigt war. Vor den Wahlen hielt der Herr Gutsbesitzer, der Nazisührer Kropeit, wunderschöne Reden, wie gut es seine Leute haben sollten. Nach den Wahlen aber bekam der Arbeiter nicht einmal das ihm zustehende Deputat. Und nicht besser erging es seinen Kollegen, die das Glück hatten, für diesen Herrn des Dritten Reichs zu arbeiten. Frauen und Kinder warteten daheim auf Brot, aber sie erhielten weder Kartoffeln noch Feuerungsmaterial noch Futter für die Kleintiere. Der Landarbeiterverband mußte sich aller dieser Bedrängten, hinters Licht Geführten annehmen. Sicherlich wählt in Zukunft keine dieser Frauen und Mädchen, die am eigenen Leibe die Taktik der Nazis gespürt haben, mehr die Partei der Hakenkreuzler, aber es wäre zu wünschen, daß andere an diesem Beispiele lernen und es nicht erst auf den praktischen Beweis ankommen lassen!

Doch hören noch andere Tatsachen: Anfang Februar 1931 starb in Papendorf, Kreis Prenzlau, ein armer Arbeiter, der bei dem Landwirt Bandelow in Arbeit gewesen war. Bandelow war auf die trostreichen und glänzenden Versprechungen hin, mit denen er den Leuten das Blaue vom Himmel herunter in Aussicht gestellt hatte, als Vertreter der Nazis in den Kreistag gewählt worden. Die Witwe hatte also Grund zu der Hoffnung, daß sie jetzt etwas vom Glanze des Dritten Reichs verspüren durfte. Zum mindesten aber erhoffte sie etwas Rücksicht und Menschlichkeit, nachdem ihr der Tod den Mann entrissen hatte. Statt dessen erhielt sie umgehend die Aufforderung, ihre Wohnung zu räumen. Die Frau, die selbst als Arbeiterin tätig ist, versprach, pünktlich Miete zu zahlen. Aber der Besitzer drohte ihr, sie gewaltsam aus der Wohnung entfernen zu lassen, wenn sie nicht gutwillig sofort ein von ihm bestimmtes „Heim“ bezöge. Ihre Möbel, die nicht in die neue „Wohnung“ hineinpaßten, würde er im Spritzenhause unterstellen lassen. Die Witwe bat schließlich wenigstens um das ihr noch zustehende Deputat von 25 Zentnern Kartoffeln. Aber auch diese berechtigte Forderung wurde abgelehnt. Nun kann die Witwe darüber nachdenken, wie das Dritte Reich auf Erden aussieht.

In Lorenzdorf, Kreis Ohlau, ist ein junger Nazi als landwirtschaftlicher Assistent tätig. Zu seinen „Untertanen“ gehört auch ein körperlich zurückgebliebener sechzehnjähriger Junge, der Sohn des Ackerkutschers H. Es ist nicht leicht für den schwachen Jungen, die schwere Feldarbeit zu bewältigen. Aber der Herr Assistent zeigte, wie man mit Schwachen und Kränklichen umgehen muß: Er schlug dem Jungen mit einem Peitschenstock über den Kopf, daß die Spuren noch nach Wochen sichtbar waren. Die erschreckte und mit Recht empörte Mutter, zu der der mißhandelte Junge sich geflüchtet hatte, stellte den Nazimann zu Rede, erhielt jedoch die drohende Antwort, daß diese Prügel noch gar nichts seien! Es werde noch ganz anders kommen!

Dies sind nur wenige Beispiele aus der Praxis. Sie sind nicht erfunden, sondern entstammen dem nüchternen Tatsachenmaterial, das die Gewerkschaft der deutschen Landarbeiter gesammelt, und das zum großen Teil als Unterlage für gerichtliche Klagen gedient hat, die der Verband im Interesse seiner Mitglieder und zur Wahrung ihrer Rechte hat führen müssen. Alle Einzelfälle aber ergeben ein übereinstimmendes Bild! Nirgends decken sich die Versprechungen der Nationalsozialisten mit ihren tatsächlichen Leistungen. Nirgends bewähren sich die Nazis als Freunde der Armut, als Helfer der Witwen, als Beschützer der Hilfsbedürftigen. Statt dessen wenden sie Methoden an, die zur Zeit der Leibeigenschaft üblich waren, Unterdrückung, Gewalt, Mißhandlungen. Auch bei der Reichspräsidentenwahl und den bevorstehenden Landtagswahlen erleben wir bei den Nazis wieder „bewährte“ Methoden der Versprechungen. Um nicht erst als gebrannte Kinder die Nazihölle versuchen zu müssen, ist es die Wahlpflicht der Frauen, jede Stimme einzusetzen gegen die Nazis für die Sozialdemokratie!

m.

Ist Ihr Kind schüchtern?

Wenn Eltern die Fehler ihrer Kinder aufzählen — und heute, wo pädagogische Umfragen und Diskussionen in Elternvereinigungen an der Tagesordnung sind, ergibt sich sehr häufig Gelegenheit dazu —, werden vor allem Starrköpfigkeit, Unverträglichkeit, Unverträglichkeit und Unordentlichkeit genannt. Die Schüchternheit wird nur selten angeführt. Die Gründe hierfür liegen nicht fern. Das schüchterne Kind mag sich wohl selbst zur Last fallen, besonders wenn es unter fremde Kinder kommt, aber diese seine Eigenschaft veranlaßt die Mutter, nie zu einem Zornausbruch und macht den Vater nicht „nervös“. In der Schule bedeutet das schüchterne Kind für den überlasteten Lehrer sogar zumeist eine gewisse Erleichterung, da ihm die Kinder, die stets die Aufmerksamkeit auf sich gerichtet wissen wollen, und die allzu lebhaften Kinder genug zu schaffen machen. Erst wenn die Eltern gewahr werden, daß Mary, die weit oder den Durchschnitt intelligent ist, in Gegenwart Fremder einen jämmerlichen Eindruck macht und beim Sprechen stottert und stammelt, oder daß Fritz, der ein so lebhaftes Baby war, zu scheu und furchtsam ist, um gleichaltrige Freunde zu erwerben, dann beginnen sie sich mit der Schüchternheit ihres Kindes zu beschäftigen. Auf welche Weise können und sollen nun Eltern ihren Kindern helfen, ihre Schüchternheit zu überwinden, die einmal ein bedeutsames Hemmnis für ihren Lebensweg werden könnte?

Bevor die psychologischen Grundlagen der Schüchternheit erforscht werden können, muß die Frage nach der physischen Gesundheit des Kindes gestellt werden. Störungen im Entwicklungsprozeß des Kindes, die nicht gerade als Krankheiten anzusehen sind, haben schon oft die Grundlage zur Schüchternheit gelegt. Aber ebenso halten überbesorgte Eltern, die etwa aus geringfügigen Verletzungen, die sich das Kind beim Spielen zugezogen hat, gleich eine Staatsaffäre machen, ihr Kind von dem wichtigen charakterbildenden Element des Sports und des Spiels fern. Es ist unvermeidlich, daß Schüchternheit und Zurückgezogenheit in einem Kinde als Begleiterscheinung auch ein mürrisches und trotziges Wesen aufkeimen lassen. Das schüchterne Kind, das sich, von seinen Spielkameraden abgeschlossen, Tagträumereien hingibt, wird sich in unvernünftiger Weise argwöhnisch sowohl Erwachsenen als auch Kindern gegenüber zeigen. Es entsteht der Typus des Kindes, das beim nichtigsten Anlaß zu weinen beginnt, das immer gekränkt ist und sich ungerecht behandelt fühlt. Einem solchen Kinde zu sagen „Sei nicht so griesgrämig und spiel lieber mit den andern Kindern!“ wäre genau so, als wenn man einem Kinde, das rachitisch verkrümmte Beine hat, oder dessen Schultern wegen der geringen Muskelausbildung gerundet sind, sagen würde: „Du mußt dich gerade halten!“ Von der Zeit des Kindergartens angefangen, muß dem scheuen und sensitiven Kinde eine Möglichkeit zur Betätigung seiner überentwickelten Phantasie gewährt werden. Die moderne Pädagogik hat durch den Nachdruck, den sie auf plastische Arbeiten aufzeichnen und Theater spielen legt, dazu beigetragen, das schüchterne und zurückgezogene Kind zu sich selbst finden zu lassen. Die Eltern des eine öffentliche Schule besuchenden schüchternen Kindes müßten diese Anregung der modernen Schule noch zu Hause zu verstärken trachten. Sie sollten das Kind veranlassen, zu Hause Geschichten zu erzählen, laut vorzulesen, und es zum Basteln anregen.

Steckenpferde und Lieblingsbeschäftigungen, obwohl sie auf dem ersten Blick die Neigung des Kindes, sich abzuschließen, zu fördern scheinen, erweisen sich oft als ein nützliches Mittel, das Kind in eine Gemeinschaft von Freunden einzugliedern. Ansichtskarten- und Photographien-Albums und botanische Sammlungen helfen oft dem Kinde, den großen Abgrund, der zwischen seiner Welt und der der Erwachsenen klafft, zu überbrücken. Darüber hinaus muß das schüchterne Kind von seinen Eltern immer wieder ermutigt werden. Das Lob darf allerdings nicht übertrieben und vor allem nicht mit Mitleid verwechselt werden. Aus Geschichten und Vorfällen des Alltags kann einem solchen Kinde gezeigt werden, daß die Furcht ein natürliches menschliches Gefühl ist, und daß nicht der furchtlos Geborene Erfolg hat, sondern derjenige, der gelernt hat, diese uns allen innewohnende Schwäche zu überwinden. Selbstverständlich wird keine vernünftige Mutter die Aufmerksamkeit Fremder auf die Schüchternheit ihres Kindes lenken. „Hat dir die Katze die Zunge abgebissen, Fritz?“ ist eine immer wiederkehrende Salongrausamkeit. Das Kind, das behilflich sein darf, wenn Gäste da sind, wird leicht seine Schüchternheit infolge des Stolzes über seine „Erwachsenenbetätigung“ vergessen.

Ein zweites Verbot für Eltern schüchterner Kinder lautet: Kleide niemals das Kind so, daß es gegenüber andern Kindern auffällt! Ein amerikanischer Schulfunge, der mit seinen Eltern zwei Jahre in Europa verbracht hatte und dann in die Schule seiner amerikanischen Vaterstadt in kurzen Hosen und in einer Sportjacke ging, mußte es bitter büßen, daß seine Eltern das erwähnte Verbot nicht beachteten.

Das dritte Verbot für die Eltern oder den Lehrer eines schüchternen Kindes muß lauten: Versuche niemals, das Kind von seiner Schüchternheit dadurch zu befreien, daß du es lächerlich machst oder beschämst! Es ist eine pädagogische Grausamkeit, ein des Selbstvertrauens ermangelndes Kind mit Sarkasmus oder Ironie zu behandeln.

(Ruth Lapin, Leiterin der New-Yorker Elternberatungsstelle.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193204O7-12/fragment/page=0006

Merseburg

Geschäftsstelle: Telephon Nr. 2358.)

Otto Pollender gestorben

In Leipzig ist gestern im 71. Lebensjahre der Genosse Otto Pollender gestorben. Seit 1904 war Pollender Vorsitzender der AOK. Leipzig, dem Redaktionsstabe unseres Parteiorgans gehörte er verschiedene Jahre an. Den älteren Genossen des Unterbezirkes Merseburg-Querfurt wird noch erinnerlich sein, daß Otto Pollender durch verschiedene Wahlperioden Reichstagskandidat war und viel zur Erstarkung der Partei über den engen Parteibezirk hinaus, beigetragen hat.

Wiedereröffnung des Waldbades Leuna

Eine Volkserholungsstätte, das im vergangenen Jahre sich gut eingeführte Waldbad Leuna, öffnet am 24. April, dem letzten Sonntage im April, erneut seine Pforten. Trotz des verregneten und kalten Spätsommers hatte das Waldbad Leuna im Jahre 1931 einen Besuch von 400000 Personen aufzuweisen. Ein Beweis dafür, wie immer wieder die schöne, herrliche Anlage dem herangezogen hat, bei einmal frohe und lustige Stunden im Waldbade verlebte. Dem Charakter des Bades entsprechend, wird auch in diesem Jahre die Anlage sich wieder sauber präsentieren. Neue Anstriche, innen und außen, wird sie erhalten. Neue, große Strandflächen mit dem schönen, weißen Sande werden geschaffen, sowie überhaupt der Badestrand frischen Sand erhält. Die Wirtschaftsterrasse und der Wirtschaftsbetrieb haben bereits im vergangenen Herbst eine Erweiterung erfahren, so daß, mag der Andrang noch so groß sein, ein jeder unterkommen wird. Die billigen Preise sind bei den Jahreskarten z. T. um 20 Prozent gesenkt worden. Auswärtige Abonnenten zahlen die gleichen Preise wie die einheimischen.

Wenn auch die eigentliche Zeit des Badens noch lange nicht gekommen ist, so lockt doch eine Wanderung in den kommenden Frühling und dann eine kurze Rast im Waldbade Leuna.

Auto gegen Baum

Ein Verkehrsunfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 17 Uhr in der Pfalzstraße in Leuna. Bei einem Lastkraftwagen versagte die Steuerung und der Wagen fuhr gegen einen Baum. Glücklicherweise entstand nur leichter Sachschaden.

Einbruch. In der letzten Nacht wurde am Roten Brückenrain bei einem Getreidehändler Lehmann eingebrochen. Was die Diebe gestohlen hatten, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, da die polizeilichen Ermittlungen noch schweben.

Massenkundgebung gegen Blutfaschismus

Dr. Schäfer spricht in überfüllter Versammlung über die Bürgerkriegsvorbereitungen der Nazis

Die gestrige Kundgebung der Eisernen Front und des Bundes für Freiheit und Recht, auf der Dr. Schäfer (Darmstadt) Enthüllungen über die NSDAP machte, war ein gewaltiger Erfolg der Veranstalter. Ueber 1000 Personen nahmen an ihr teil. Erfreulich, daß auch viele aus dem Bürgertum — man sah viel Beamte und Kleingewerbetreibende — der Kundgebung beiwohnten, denn ein großer Teil der Ausführungen Dr Schäfers war besonders an sie gerichtet.

Nachdem Dr. Schäfer erst einmal feststellte, welche Rolle er in der NSDAP. spielte — er ist proletarischer Herkunft und hatte in der Partei außer dem Amt eines politischen Kreisleiters in Hessen das Amt des wirtschaftspolitischen Referenten für das Reich. Im Dritten Reich sollte er Wirtschaftsdiktator für Westdeutschland werden.

Wir haben anläßlich Schäfers Auftretens in Halle bereits ausführlich über seine Rede berichtet. Wir werden deshalb nur noch auf das Wichtigste zurückkommen. Nachdem er die Hetze, die gegen ihn getrieben wird, geschildert hatte, kam er auf das Führertum in der NSDAP. zu sprechen. Am 26. Februar wurde Schäfer nach Darmstadt gerufen, um den Gau zu finanzieren. Belege, die Schäfer daraufhin einforderte, bewiesen, daß der Gau, der monatlich eine Einnahme von 6000 Mk. zu verzeichnen hatte, innerhalb eines Jahres 45000 Mk. Schulden gemacht hatte. Weitere Untersuchungen zeigten auch, woran das lag: an den hohen Bonzengehältern.

Der Gaupressewart Berger, ein Zwanzigjähriger, erhielt beispielsweise ein Monatsgehalt von 500 Mk.

Hitler erhält ein Gehalt von 445000 Mk., Goebbels 80000 Mk. Schäfer kam dann auf die Rassemenschen Röhm und Münchmaier zu sprechen. Eine andere Type ist der Frankfurter SA.-Führer Waitzel. Dieses Reichstagsmitglied ist wegen Abtreibung vorbestraft, was ihn dazu prädestinierte, einen von den Nazis eingebrachten Antrag, nach dem die Abtreibung als Rassenverbrechen bestraft werden soll, zu unterschreiben. Der große Wirtschaftler der Nazis Dr. Wagner, ein fanatischer Judenhasser, ist mit 180000 Mk. bei Juden verschuldet. Er fuhr mit Dr. Schäfer im vorigen Jahre zu einem Frankfurter Juden, damit ihm seine fälligen Wechsel prolongiert würden. Vor dem Besuch beim Juden entfernte er das SA.-Abzeichen an seiner Mütze — um es hinterher wieder anzustecken.

So sieht die Praxis bei den Führern aus.

Dr. Schäfer ging dann auf die verschiedenen Programmpunkte der Nazis ein und zeigte immer nur an Hand von Originaldokumenten, wie ganz anders die Versprechungen der Nazis in ihrem Programm nach den Anweisungen Hitlers aussehen werden. Das Agrarprogramm der Nazis, **das die „unentgeltliche Enteignung landwirtschaftlichen Bodens für gemeinnützige Zwecke"** vorsah, mußte bekanntlich auf Betreiben der Großagrarier Hals von Hitler dahingehend abgeändert werden, daß hinzugefügt wurde, daß es sich hier nur um „unrechtmäßig erworbenen Boden" handele. Sonst ist in dem Agrarprogramm nichts als Phrasen enthalten. Desto klarer sind jedoch die Anweisungen, die Hitler zur Agrarpolitik des Dritten Reiches gegeben hat. Das Endziel dieser Politik ist, daß der deutsche Bevölkerungsüberschuß nach dem Osten abgeschoben werden soll. Da man aber Enteignung des Großgrundbesitzes ablehnt, kommt eine Ansiedlung dieses Ueberschusses als Bauern nicht in Frage. Diese abgeschobenen Deutschen sollen Landarbeiter werden. Auch das wäre gut, wenn man sie auskömmlich entlohnte.

Eine Anweisung Hitlers vom 13. April 1931 zeigt aber, daß die Nazis nur die alte Leibeigenschaft mit einem gewissen neuen Ethos erfüllen wollen.

Ein anderes Versprechen an die Bauern ist die Brechung des Steuerbolschewismus. Hier lautet die Anordnung aus München:

„Wer im Dritten Reich seinen Steuerverpflichtungen nicht nachkommt, wird wegen Mißwirtschaft enteignet."

Am 20. Mai vorigen Jahres sollte Dr. Schäfer vor eben den Arbeitgebervertretern sprechen, vor denen vor wenigen Wochen Hitler sprach. Die NSDAP. hatte nämlich eine arbeiterfreundliche Wirtschaftszeitschrift herausgegeben, die den Arbeitgebern nicht paßte.

Dr. Schäfer sollte nun auf höheren Befehl den Unternehmern klarmachen, daß die Arbeiterfreundlichkeit in dieser Schrift nur propagandistischen Wert besitze.

Die Aufgabe der Partei sei vor allem, die Gewerkschaften zu zerschlagen. Dr. Schäfer lehnte es ab, diesen Vortrag, der in Mainz stattfinden sollte, zu halten. Auf einer Tagung in Anwesenheit von Vertretern der Schwerindustrie am 6. Juni in Karlsruhe wurde dann **bestimmt, daß die NSDAP. im dritten Reich die Streichung aller kollektiven Arbeitsverträge und die Einführung des Einzelvertrages bewerkstelligen werde. Auf der gleichen Tagung wurden Mindestlöhne für die Arbeiterschaft errechnet, die 60 bis 70 Prozent unter den heutigen Mindestlöhnen liegen.** Natürlich wurde auch die **Zerschlagung der gesamten Sozialgesetzgebung beschlossen.** Dr. Schäfer schrieb darauf nach Karlsruhe und München, daß er das nicht mehr mitmache. Selbst Naziführer wie der DBB.-Führer Bergner bekannten, daß diese Maßnahmen der NSDAP. Geist von Geiste Hugenbergs seien.

Dr. Schäfer berichtete dann über die Vorheimer Blutdokumente, die so ungeheuerlich sind, daß selbst ein Ludendorff dem Dr. Schäfer brieflich sein Entsetzen darüber ausdrückte. Wie Dr. Schäfer mitteilt, ist ein großer Teil der Dokumente photographiert worden. In Millionen von Exemplaren werden sie noch vor der Preußenwahl vervielfältigt und der Bevölkerung in ganz Deutschland zugänglich gemacht werden.

Auch zum Beamtenrecht des dritten Reiches liegen bereits Anweisungen aus München vor, die auch gegen die Beamten drakonische Maßnahmen ankündigen — was in Versammlungen stets verschwiegen wird. „Aufgabe der Regierung", so heißt es da, „wird es sein,

den Beamten klarzumachen, daß ein Gehaltsabbau im eigenen Interesse der Beamten liegt."

Die Beamten des dritten Reiches würden froh sein, wenn sie noch einmal demokratische Beamte sein könnten.

Nazipartei und Mittelstand

Wie es dem Handwerker und dem Gewerbetreibenden im dritten Reich ergehen wird, erhellt aus dem Gesagten. Der Bauer ist arm, Arbeiter, Angestellte und Beamte, die Brotgeber dieser Volksschicht, sind in ihrer Konsumkraft ungeheuer geschwächt. **Es bleibt demnach auch für den Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden im dritten Reich nur Not und Elend übrig.**

„Ich habe mir vorgenommen", so schloß unter stürmischem Beifall Dr. Schäfer seine Enthüllungen, „weiterzukämpfen bis zum letzten. Sorgen Sie dafür, daß, wenn ich in diesem Kampfe falle, an meinem Platz Hunderte, Tausende, Zehntausende, Hunderttausende neue Streiter stehen, die bereit sind, für die echte deutsche Volksgemeinschaft zu kämpfen, für eine Gemeinschaft, die jeden Menschen achtet, die jedem Menschen Arbeit und Brot gibt, die Verantwortung allen Hilflosen gegenüber fühlt:

Für die soziale und demokratische Republik."

Nicht endenwollender stürmischer Beifall dankte dem Redner. Mit einem Appell an die Versammelten, aus dem Gehörten zu lernen und am Sonntag, um Hitler zu schlagen, Hindenburg zu wählen, schloß der Vorsitzende Genosse Hojenski die begeisterte Versammlung.

Regierungspersonalien

Regierungspräsident v. Harnack ist durch den Oberpräsidenten im Namen des Ministers für Handel und Gewerbe zum ordentlichen Mitglied des Landeseisenbahnrates Halle (S.) und zum stellvertretenden Mitglied des Landeseisenbahnrates Erfurt für die Zeit vom 1932 bis 1934 ernannt worden. Ebenfalls zum ordentlichen Mitglied des Landeseisenbahnrates Erfurt und des Landeseisenbahnrates Halle ist für die Zeit von 1932 bis 1934 Landesbaurat Sell, Degernee der provinzialsächsischen Kleinbahnen, ernannt worden.

Dem Professor A. Kruckenberg in Halle ist ab 1. April 1932 die vertretungsweise Verwaltung des Schulaufsichtskreises Halle II (Land) übertragen worden.

Polizei. Polizeihauptmann Kleiß (Halle) scheidet auf seinen Antrag am 30. April 1932 aus dem Polizeidienst aus. — Versetzt: Polizeihauptmann Müller (Breslau) zur Schutzpolizei Wittenberg. Polizeihauptmann Redmann (Kottbus) zur Schutzpolizei Halle. Polizeihauptmann Tirpitz (Weißenfels) zur Schutzpolizei Kiel. Polizeileutnant Frohburg (Erfurt) zur Schutzpolizei Halle. Polizeileutnant Kaiser (Halle) zur Schutzpolizei Düsseldorf. Polizeileutnant Michaelis (Kiel) zur Schutzpolizei Halle.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Merseburg

Nr. 15 — Donnerstag, den 7. April — 1932

Tagesordnung zur Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Montag, dem 11. April 1932, 18 Uhr, im alten Rathause, Burgstraße 1.

1. Neuwahl der städtischen Deputationen, Kommissionen, Ausschüsse usw.
2. Genehmigung der sich selbst tragenden Haushaltspläne für das Rechnungsjahr 1932:
   a) Stadtsparkasse,
   b) Krankenhausverwaltung,
   c) Nahrungsmitteluntersuchungsamt,
   d) Schlachthofverwaltung,
   e) Bauverwaltung, Kanalisation,
   f) Bauverwaltung, Pferdebaltung.
3. III. Nachtrag zur Wertzuwachssteuer-Ordnung.
4. Aufnahme eines unverzinslichen Tilgungsdarlehns von 10000 Reichsmark von der Deutchen Bau- und Bodenbank AG. in Berlin zur Anlegung von 100 Kleingärten.
5. Aufnahme eines Darlehns von 200000 RM. von der Deutschen Bau- und Bodenbank AG. in Berlin für den Bau und die Einrichtung von 80 vorstädtischen Kleinsiedlerstellen.
6. Stadtrandsiedlung, Bauabschnitt II.
7. Nachbewilligung von Haushaltsplanüberschreitungen im Rechnungsjahr 1930.
8. Erhöhung der Beteiligung an der Merseburger Baugesellschaft m. b. H.
9. Festsetzung der Berufsschulbeiträge und des Schulgeldes an der Städtischen Berufsschule für 1932.
10. Errichtung einer Unterkunft für durchreisende Wanderer.
11. Bereitstellung von Gelände auf dem früheren Exerzierplatz zur Errichtung einer Kapelle.
12. Antrag der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion auf Unterstützungsmaßnahmen für die städtischen Arbeiter.
13. Antrag der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion auf Senkung der Werketarife.
14. Antrag der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion betreffs Sparmaßnahmen in der städtischen Verwaltung.
15. Antrag der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion betreffs Unterstützungsmaßnahmen für Erwerbslose.
16. Antrag der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion betreffs Forderungen der Mieter in der Flachbausiedlung (Merseburger Baugesellschaft).
17. Antrag Geschwantner und Genossen betreffs Einspruch gegen die auf Kosten der Gemeinde geplante Sanierung der Invalidenversicherung usw.

Geheime Sitzung.

Merseburg, den 6. April 1932.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Brenner.

Aufnahme an der Städtischen Berufsschule in Merseburg.

Berufsschulpflichtig sind alle Jugendlichen beiderlei Geschlechts, welche noch nicht im Besitz eines Entlassungszeugnisses aus der Oberstufe der Berufsschule sind und weder im Bergbau noch nur im Haushalt beschäftigt sind, sofern sie nicht wenigstens 24 Stunden die Woche an einer vom Staat anerkannten Schule Unterricht genießen, gleichgültig ob sie sich in einer Berufsausbildung befinden oder nicht. Für rechtzeitige An- und Abmeldung haften der Arbeitgeber und der gesetzliche Vertreter, und zwar muß die Anmeldung bis zum 6. Tage nach dem Beginn des Arbeitsverhältnisses, die Abmeldung innerhalb von 3 Tagen nach Beendigung desselben erfolgen.

Die Aufnahme der Ostern 1932 berufsschulpflichtig gewordenen Jugendlichen, welche im Stadtbezirk Merseburg und in der Großgemeinde Leuna beschäftigt sind bzw. dort ohne berufliche Beschäftigung wohnen, erfolgt am

Sonnabend, dem 9. April 1932, 8 Uhr,

für Jünglinge: Berufsschulgebäude Roßmarkt 8, im 1. Stock; für Mädchen: Berufsschulgebäude Unter-Altenburg 12, Erdgesch. Federhalter und letzte Schulzeugnisse sind mitzubringen.

Gleichzeitig sei erneut darauf aufmerksam gemacht, daß der Magistrat vor Jahresfrist die Schulpflicht für Erwerbslose, welche das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, einschließlich der in Arbeitsruhe befindlichen Jünglinge und Mädchen, von 6 Stunden auf 24 Stunden je Woche erweitert hat. Diese Jugendlichen haben sich am

Sonnabend, dem 9. April 1932, um 10 Uhr

an den oben aufgeführten Stellen zur Entgegennahme eines neuen Stundenplanes einzufinden.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bekanntmachung werden nach den Bestimmungen der Ortssatzung für die Städtische Berufsschule bestraft. VI. B. / 32.

Merseburg, den 5. April 1932.

Der Magistrat — Schulverwaltung —.

Ersatz für einen ausgeschiedenen Stadtverordneten.

Der Stadtverordnete Kurt Kühn, der vom Wahlvorschlag der Kommunistischen Partei Deutschlands gewählt war, scheidet infolge Aufgabe seines Wohnsitzes in Merseburg aus der Reihe der Stadtverordneten aus.

Gemäß § 8 des Gemeindewahlgesetzes vom 12. Februar 1924 (GS. 1924, Seite 99) in der Fassung vom 26. Juni 1931 (GS. 1931, Seite 116) wird die Erledigung dieser Stelle bekanntgemacht.

Falls die Absicht besteht, die Reihenfolge der auf dem Wahlvorschlage stehenden Bewerber zu ändern, muß die Aenderung dem Magistrat binnen 2 Wochen, vom Tage nach dieser Veröffentlichung ab gerechnet, durch die Mehrheit der noch wahlberechtigten Unterzeichner des Wahlvorschlages schriftlich mitgeteilt werden.

Merseburg, den 5. April 1932.

110/85. **Der Magistrat.**

Gemeindebiersteuer.

Auf Grund der Verordnung vom 19. März 1932 (RGBl. I S. 135) in Verbindung mit der Verordnung vom 22. März 1932 (RGBl. I S. 161) wird die Gemeindebiersteuer für den Stadtkreis Merseburg mit Wirkung vom 22. März 1932 um 40 Prozent der bisherigen Sätze gesenkt, so daß für das von diesem Tage ab verbrauchte Bier folgende Steuersätze je Hektoliter zu zahlen sind: Bei Einfachbier 3 Mk., bei Schankbier 4,50 Mk., bei Vollbier 6 Mk., bei Starkbier 9 Mk.

Das bisherige Erhebungsverfahren bei der Gemeindebiersteuer bleibt bestehen.

Merseburg, den 5. April 1932.

V. r. 2/32. **Der Magistrat.**

Sammeln Sie die Gutscheine von:

SUNLICHT SEIFE
Doppelstück 27 Pf. Würfel..... 23 Pf.

VIM Die Putzfrau in der Dose
Doppeldose 35 Pf. Normaldose 20 Pf.

LUX SEIFENFLOCKEN
Doppelpaket 45 Pf. Normalpaket 27 Pf.

SUMA Das moderne Waschmittel
Originalpaket..... 36 Pf.

Atlantis die neue Toilette Seife zu 25 Pf.

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM-BERLIN

Schkeuditz

Zeichen der Not. In der vorletzten Nacht stiegen mehrere Männer über die Mauer des ehemaligen Stadtgutes in der Ringstraße. Aus einer Miete entwendeten sie einige Zentner Kartoffeln und entfernten sich unbemerkt. Die sofortige Untersuchung führte zur Ermittelung der Täter, dreier hiesiger Erwerbsloser Die Kartoffeln wurden beschlagnahmt und dem Besitzer wieder zugestellt.

Falschgeld in Spielautomaten. Zur „großen Mode" scheint es nachgerade zu werden, an den in den Gastwirtschaften aufgestellten Spielautomaten mit falschem Gelde zu arbeiten. In verschiedenen Schkeuditzer Lokalen wurden in den Automaten falsche Zehnpfennigstücke gefunden, ohne daß man bisher die Besitzer derselben feststellen konnte. Von allein dürften sie ihre wertvolle Adresse auch nicht angeben.

Kreis Querfurt

Großmüchelner Rundschau

Die Stromgeldeinziehung für Monat März erfolgt am Donnerstag, dem 7. und Freitag, dem 8. April d. J., im „Ratskeller", von 9 bis 13 und 15 bis 18 Uhr, in der bisher üblichen Weise.

Während um Altmücheln die Einteilung der Wahlbezirke bisher nach dem Alphabet gehandhabt wurde, ist jetzt eine wesentliche Aenderung durch Einteilung der Wahlbezirke nach Straßenzügen eingetreten. Zur Vermeidung unnötiger Wege tun die Wähler gut, sich die längere Bekanntmachung vorher durchzulesen.

Durch das Arbeitsamt Halle wurden nach einer Feststellung am 25. März im Bezirk Mücheln insgesamt 530 Erwerbslose unterstützt.

Krumpa. Einem hiesigen Anwohner wurden ca. 5 Zentner Kartoffeln gestohlen. Der Bestohlene hatte die Kartoffeln in einem benachbarten Gehöft gelagert.

Neumark. Ein unhaltbarer Zustand. Wer des Abends gegen 8 Uhr an den Bahnübergang kommt, muß meistens hier mindestens eine Viertel Stunde bei geschlossener Schranke warten, bis das Ein- und Ausladen von Stückgut beendet ist. Die Folge davon ist, daß für viele Einwohner ein erheblicher Zeitverlust entsteht und gar mancher mußte wieder umkehren, weil inzwischen die Ueberlandbahn, die er benutzen wollte, abfuhr. Schon des öfteren haben sich Einwohner an die hiesige Bahnmeisterei um Abstellung des Uebels gewandt. Den Beschwerden wurde aber nicht abgeholfen. Wie bekannt, muß bei einem längeren Aufenthalt als 5 Minuten der Uebergang freigehalten werden. Wir hoffen, daß das Uebel recht bald abgestellt wird.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Dem Volke Aufstieg und Freiheit!

Ueber dieses Thema sprach in der gutbesuchten Versammlung der Eisernen Front am Dienstag im „Tivoli" der Landtagsabgeordnete Siebmann (Leipzig). Er führte aus, wenn es nach den großmäuligen Ankündigungen der Nazis beim ersten Wahlgang gegangen wäre, hätten wir heute schon das Dritte Reich. Die Eiserne Front und alle Republikaner werden aber die Pläne der Nazioten verhindern. Die Niederlage Hitlers muß beim zweiten Wahlgange noch verstärkt werden. Wenn Hitler sagt, sie wollen nicht den Bürgerkrieg, so sei das eine große Lüge. Denn wenn alles geklappt hätte, würden die SA.-Horden losgeschlagen haben. So sind aber am 13. März nicht Köpfe, sondern Tränen Hitlers gerollt.

Der 10. April muß noch ein größerer Reinfall für die Nazis werden. Darum tue jeder bis zum Tage der Wahl seine Pflicht, rüttele die Säumigen auf, damit der zweite Wahlgang für den Reichspräsidenten zugleich ein glänzender Auftakt für die Preußenwahlen werde. Am Anfang und Ende der Versammlung spielte die Reichsbannerkapelle ein paar zündende Musikstücke.

Steuer für Spielautomaten

Zur Vergnügungssteuer wurde folgender 1. Nachtrag erlassen: Im § 18 sind im Absatz 1a die Worte „Spiel, Geschicklichkeits" zu streichen. Hinter § 18 ist folgender § 18a einzuschalten: Für den Betrieb eines Spiel- — Geschicklichkeits- — oder ähnlichen Apparates ist eine monatliche Steuer von 100 Mk. für jeden einzelnen Apparat zu zahlen. Diesen Beschluß der städtischen Körperschaften hat der Bezirksausschuß Merseburg mit der Maßgabe genehmigt, daß der Nachtrag mit Beginn des auf die Veröffentlichung folgenden Kalendermonats in Kraft tritt.

Landsberg. Der Etat abgelehnt. Die letzte Stadtverordnetensitzung lehnte nach längerer Aussprache den vom Magistrat vorgelegten Haushaltsplan, der mit 152 000 Mk. abschließt, einstimmig ab. Der Magistrat hatte eine Erhöhung der Bürgersteuer auf 300 v. H., der Biersteuer auf 200 v. H., der Zuschläge zur Grundvermögenssteuer von 120 auf 215 Prozent und zur Gewerbesteuer von 260 auf 450 Prozent beschlossen, was den Stadtverordneten untragbar erschien. Es ist anzunehmen, daß die vom Magistrat vorgeschlagenen Steuern jetzt zwangsweise eingeführt werden.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Abgeblitzt

Der Kultusminister zum Mittelschulkonflikt.

Den Streit um die Besetzung der Mittelschulrektorstelle in Torgau hatte der deutschnationale Abgeordnete Fritzsche (Wormsleben) wieder einmal zum Gegenstand einer „Kleinen Anfrage" im Preußischen Landtag gemacht, in der er das Staatsministerium u. a. fragte, welche Gründe für das zwischen „Eile und Weile" wechselnde Verfahren der Regierung in Merseburg maßgebend gewesen sind. Hierauf hat der Minister wie folgt geantwortet:

„Die Entscheidung der Regierung in Merseburg hat sich verzögert durch Einsprüche gegen die Wahl des Rektors Altmann und durch rechtliche Zweifel über die Gültigkeit der Wahlordnung. Die Frage des Abgeordneten Fritzsche, ob das Staatsministerium das Verhalten der Regierung in Merseburg billige, wird vom Minister bejaht, und die weitere Frage, ob das Staatsministerium bereit sei, die Bestätigung des Rektors Altmann als Mittelschulrektor in Torgau anzuordnen, verneint."

Dommitzsch. Angeschwemmt wurde die Leiche einer etwa 50 Jahre alten Frau. Ein bei ihr vorgefundenes Taschentuch trug die Zeichen L. O. Die Personalien konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Dommitzsch. Stand der Bevölkerung. Nicht wesentlich verändert hat sich der Bevölkerungsstand unserer Stadt. Im Monat März standen 20 Abmeldungen nur 15 Anmeldungen gegenüber. Die Zahl der Geburten belief sich auf 2 Knaben und 4 Mädchen. Todesfälle waren 4 zu verzeichnen.

Dommitzsch. Der Ausbau der Kurve am Torgauer Tor hat begonnen. Eine große Anzahl von Bäumen der Obstplantage ist dem Beil zum Opfer gefallen. Zur Zeit ist man dabei, eine erhebliche Menge Sand von der westlichen Böschung abzutragen. Die Straße wird durch den Fortfall der Böschung und der Kurve bedeutend übersichtlicher werden. Mit dem Ausbau dieser Kurve soll auch das restliche Stück der Provinzialstraße umgearbeitet werden.

Kreis Liebenwerda

Der Zusammenstoß mit dem Landjäger

Bockwitz. W. F., der seinerzeit nach Verlassen einer Nazi-Versammlung in Kleinleipisch beim Hinaustreten aus dem Lokal Hensel vom Landjäger Hipper mit dem Gummiknüppel geschlagen wurde, nachdem er „Bockwitz!" gerufen hatte, wurde jetzt vom Amtsgericht Elsterwerda wegen dieser Sache zu einer Geldstrafe von 10 Mk. und Tragung der Kosten verurteilt. Landjäger Hipper und Klack hatten unter ihrem Diensteid ausgesagt, daß F. sich des Widerstands gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht habe, obwohl der vom Gericht geladene Zeuge (man hatte von etwa zehn Augenzeugen nur diesen einen geladen!) das Gegenteil unter seinem Eid aussagte und dem Landjäger Klack im besonderen vorhielt, daß er von dem Vorgang überhaupt nichts gesehen habe. Die vom Amtsrichter an den Zeugen H. gestellte Frage: „Haben Sie gesehen, wie F. die Arme gegen den Landjäger Hipper erhob?", verneinte der. Daraufhin richtete der Amtsrichter nur noch nebensächliche Fragen an den Zeugen. Das Urteil wird hier allgemein als sehr anfechtbar angesehen.

**Adolf, tu dich ja beeilen
vor den eisernen drei Pfeilen!**

Sport und Spiel

Sportamtliche Bekanntmachungen

6. Bezirk (Handball). Spiel für Sonnabend, den 9. April, 16.30 Uhr, in Stedten. Stedten I gegen Gruppenmannschaft der 4. Gruppe. Gruppenmannschaft spielt in folgender Aufstellung:

Gäbler (Schraplau)
Teichmann (Steuden) Busch (Schraplau)
Meißner, Br. (Schraplau) Schmidt, O. (Schraplau) Walter, Otto, (Obhausen)
Hoffmann, Alf. (Esperstedt) Lerch, Erich (Obhausen) Sinang, E. (Steuden) Grube, K. (Esperstedt) Lerch, W. (Obhausen)

Kleidung stellt Schraplau, die angesetzten Genossen müssen pünktlich zur Stelle sein. Schiedsrichter: Kästner (Beuchlitz). Otto Krause.

6. Bezirk, 1. Gruppe. (Spielleute.) Sonntag, den 17. April, vorm. 9 Uhr, findet in Ammendorf (Naturfreundeheim) eine Gruppenlehrstunde statt. Dazu hat jeder Verein den besten Flötisten sowie Trommler zu entsenden, auch der Obmann hat zu erscheinen. Noten sind mitzubringen. Hennicke.

8. Bezirk. Berichterstatter. Der Beri-Lehrgang am 9. April fällt aus. Neuer Termin wird später bekanntgegeben. Otto Krüger.

8. Bezirk (Faustball). Die Serienspiele am 19. Juni fallen aus. Neuer Termin wird noch bekanntgegeben. Otto Krüger.

8. Bezirk (Handball). Am 17. April besteht anläßlich des Kreismeisterschaftsspiels VfL. Holzweißig — Fichte Halle ab 12 Uhr Spielverbot. — Das nächste Auswahlspiel findet am Donnerstag, dem 28. April, 18 Uhr, in Brehna statt. Die Aufstellung der Mannschaften wird noch bekanntgegeben. Otto Krüger.

8. Bezirk (Fußball). Spielverbot: am 29. Mai Bezirksspielertag in Holzweißig. Bezirksvorstandssitzung am 18. April, 19 Uhr, in Bitterfeld, Güterbahnhof Nr. 1. H. Pahl, Spartenleiter.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, Provinz und Sport: **Ernst Loops**; für Halle-Saalkreis und Kommunalpolitik: **Gottlieb Kasparek**; beide in Halle. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: **Walter Künne**, Halle. — Druck und Verlag: **Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH.**, Halle, Gr. Märkerstraße 6

Geschäftsverkehr

Früh übt sich, wer ein Meister werden will. Als Fritzchen 5 Jahre alt war, gab er auf die Frage, was er werden wolle, ohne Zögern immer nur eine Antwort: „Bankdirektor —!" Daran mußte Mutter denken, als sich der heute neunjährige Fritz in einer traulichen Stunde an sie heranschmeichelte. „Mutti, ich möchte sooo gerne einen Fußball!" — „Aber Kind, du weißt doch — — —" — „— daß du kein Geld hast. Ja, aber Mutti, wenn er kein Geld kostet?" Die Mutter sah ihn neugierig an. „Schau, Mutti, ich habe mir ausgerechnet: Atlantis-Toilette-Seife brauchen wir alle; Lux-Seifenflocken brauchst Du für unsere neuen Gardinen und die Strümpfe, Sunlicht-Seife und Suma brauchst du für die große Wäsche und Vim kannst du doch für alles verwenden: für das Geschirr, den Schrank, die Fenster, das Besteck, den Fußboden, sogar unsere neuen Schleiflackmöbel kannst du damit putzen! Wenn du nun immer nur diese Sunlicht-Reinigungsmittel kaufst, und ich sorgsam alle Sunlicht-Gutscheine sammle, die auf den Packungen angebracht sind, dann habe ich bald so viele Gutscheine, daß ich dafür den Fußball bekomme." — Mutter freute sich über den klugen, früh entwickelten Geschäftssinn ihres Söhnchens und nahm sich vor, ihn in seinen Berechnungen nicht zu enttäuschen.

DER GROSSE BROCKHAUS

Handbuch des Wissens in 20 Bänden

Jetzt zur Hälfte vollendet

Über 200 000 Stichwörter, 42 000 Abbildungen, 220 Hauptkarten u. Stadtpläne

Zuverlässig · Objektiv · Allgemeinverständlich

Auf Wunsch kleine Monatsraten

Das Werk kann bandweise nach und nach bezogen werden

Günstige Umtauschbedingungen

„... Wenn alle Werte sinken, alle Valuten enttäuschen, der Wert dieses Monumentalwerkes bleibt! ..."
Sonntagsblatt, Budapest

F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG
Der Unterzeichnete bittet um unverbindliche Zusendung des Probeheftes »Der Große Brockhaus neu von A-Z«
Name u. Ort: ....
Straße: ....

Fr. Wendel:
HITLER
gegen die Lebensinteressen Deutschlands
Der beabsichtigte Krieg
gegen Frankreich, Rußland u. die Randstaaten
Preis 15 Pfennig
Volksblattbuchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27

Am Schwarzen Brett: Erledigte Stadtverordnetenstelle. (1541)
Delitzsch, den 5. April 1932.
Der Magistrat.

Unterbez. Torgau-Liebenwerda-Schweinitz.

Auf zum Endsieg!

200 öffentl. Versammlungen der Eisernen Front

Freitag, den 8. April, 20 Uhr:

Annaburg: Lokal „Neue Welt". Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Hertz (Berlin).
Dautzschen: Lokal Deumichen. Referent: Genosse Schwahn (Delitzsch).
Mückenberg: Lokal „Zur Eisenbahn". Referent: Genosse Albert Müller (Halle).
Plessa: Dorfgasthaus. Referent: Genosse Grober (Lauchhammer).
Falkenberg: Lokal „Goldener Anker". Referent: Regierungspräsident Genosse von Harnack (Merseburg).
Kleinleipisch: Lokal Pölchen. Referent: Gewerkschaftssekretär Genosse Walz (Bockwitz).
Prestewitz: Lokal Miersch. Referent: Gemeindevorsteher Genosse Dietrich (Grünewalde).
Klöden: Lokal Dietsch. Referent: Landtagsabgeordneter Drescher (Halle).
Raundorf b. Seyda: Dorfgasthof. Referent: Genosse Richter (Herzberg).
Groß-Thiemig: Lokal Weise. Referent: Genosse Greiner (Mückenberg).

Sonnabend, den 9. April, 20 Uhr:

Torgau: Lokal „Schützenhaus". Referent: Reichstagsabgeordneter Dr. Hertz (Berlin).
Großtreben: Lokal „Deutsches Haus". Referent: Genosse Schwahn (Delitzsch).
Weinberge: Lokal Weise. Referent: Gewerkschaftssekretär Eich (Torgau).
Dolsthaida: Lokal Höntsch. Referent: Genosse Albert Müller (Halle).
Schweinitz: Lokal „Goldener Löwe". Referent: Landtagsabgeordneter Drescher (Halle).
Morxdorf: Dorfgasthof. Referent: Genosse Baguley (Schönewalde).

Thema in allen Versammlungen:

Hinweg mit Hitler!
Dem Volke Freiheit und Aufstieg!

Besucht alle Versammlungen in Massen!

Ferner finden am 9. April Fackelzüge in Torgau, Falkenberg, Liebenwerda, Dautzschen-Großtreben und Lauchhammer statt. Ansprachen halten die Genossen Grober, Fraenkel, Schwahn, Schulz und Eich.

Kampfleitung der Eisernen Front.

Allerfeinste schleswig-holsteinische
Molkerei-Butter
(Marken-Butter)
Pfund nur **Mk. 1,40**
Butter Groß-Handlung Hammonia
Verkaufsstelle: Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 47
Steinweg 11

Bei Vergebung von
Drucksachen
aller Art, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, berücksichtigen Gewerkschaften, Vereine, Behörden und Private die
Hallesche Druckerei-Ges. m. b. H.
Halle a. S., Große Märkerstraße 6

Familien-Nachrichten

Gestorben: Halle: Hermann Mederake, Valerian Kaczkowski. Hohenthurm: Franz Zimmermann. Diemitz: Arno Paul. Brehna: Otto Schulze. Bitterfeld: Walther Finsterbusch. Kleinwittenberg: Hermann Hille. Torgau: Frieda Kanitz. Delitzsch: Klara Mederake, Auguste Welsch. Flemsdorf: Hermann **Heinicke**. Eisleben: Luise Krampe. Polleben: **Emil Busch**. Wimmelburg: Emma Wießner, Wilhelm Schulze. Wippra: Anna Plaue.

Gaststätten
im Kreise Merseburg-Querfurt die sich empfehlen.

Bad Lauchstädt:
„Stadt Leipzig" (W. Schmidt)
Cröllwitz:
Gasthaus Cröllwitz (Helene Vetterle)
Corbetha:
„Zur fröhlichen Einkehr" (Herm. Wagner
Bad Dürrenberg:
Gasthof „Zum Gradierwerk" (F. Sakwerda
Groß-Kayna:
Gastwirtsch. „Zum golden. Anker" (Ohme
Sporthaus Schrameck, Werkstraße
Kötzschau:
Gasthof „Zur Mühle" (Kurt Franke)
Leuna:
Gasthaus „Pfälzer Hof" (Georg Hamann)
Hotel und Restaurant „Zum Saale-Krug"
Restaurant „Leunateich" (Kurt Knoche)
„Zum heiteren Blick" (E. Eisner)
Lützen:
„Bürgergarten", „Schützenhaus"
„Stadt Leipzig"
Merseburg:
Gasthof „Goldener Hahn", Gotthardtstr. 22
„Hohenzollern" (Knoche), Teichstraße 15
Gastwirtschaft Fr. Kunze, Schmalestraße 14
Café Schmied, Gr. Ritterstraße 5
Gastwirtschaft Schröter, Große Sixtistraße 7
Hotel „Goldene Sonne"
„Neues Schützenhaus", Naumburger Str.
„Preußischer Adler" (Michalowski)
„Stadt-Café" (Schulz), Hölle 4
„Drei Schwäne", Lauchstädter Straße 12
„Schwarzes Roß" (Kipp), Saalstraße 6
„Tivoli" (Otto Seym), Bahnhofstraße 5
Gastwirtschaft Zorn, Roßmarkt
„Zur guten Quelle", Saalestraße
Meuschau:
Kaffeehaus Meuschau (Paul Schneider
Mücheln:
Gewerkschaftshaus Gehüfte b. Mücheln
Niederbeuna:
Gasthof Otto Zätzsch am Bahnhof
Neurössen:
„Siedlungs-Gasthaus" (Fr. Busch)
Gasthaus „Zur Auenbrücke" (Otto Tänzer
Roßleben: „Deutsches Haus" (Luise Heide
Schlettau.
Gasthof „Weißer Schwan" (Georg Rößler)

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320407-12/fragment/page=0008
DFG

Kreugers Bilanzfälschungen

Stockholm in Aufregung

Die Hintergründe des Selbstmordes

Der Selbstmord Ivar Kreugers, des schwedischen Streichholzkönigs, hat die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise verschärft und gewissermaßen eine Spezialkrise, die Kreuger-Krise hervorgerufen. Noch niederschmetternder ist die Nachricht, daß die Kreuger-Bilanz — es handelt sich zunächst um die Bilanzen der Kreuger u. Toll, jener gewaltigen Spitzengesellschaft, in der der ganze Kreuger-Trust finanziell zusammengefaßt wurde — seit Jahren gefälscht ist, daß Ivar Kreuger ein Bilanzfälscher war und er deshalb den Freitod suchte.

*

Die englische Revisionsfirma Price u. Waterhouse ist von den Revisoren des Hauses Kreuger u. Toll, die noch längere Zeit zur Feststellung der Gesamtsituation brauchen, mit einer vorläufigen Berichterstattung beauftragt worden. Dieser Bericht kommt zu dem Schluß, daß sowohl die Bilanzrechnung von Kreuger u. Toll vom 31. Dezember 1930 wie die dem Jahresbericht desselben Jahres beigefügte sogenannte konsolidierte Bilanzrechnung, obwohl sie mit den Büchern übereinstimmt, doch

ein sehr unrichtiges Bild von der wirklichen Finanzlage der Gesellschaft

gibt. Auf Grund persönlicher Anweisung Ivar Kreugers selbst sind in den Büchern Einfügungen vorgenommen, durch welche einerseits Schulden Ivar Kreugers an die Gesellschaft und an nahestehende Gesellschaften oder Tochtergesellschaften eliminiert worden sind, während andererseits die Schulden der Gesellschaft selbst an andere nahestehenden Gesellschaften verschwunden sind, oder Aktiven in bedeutender Höhe fälschlich ausgewiesen wurden. In anderen Fällen muß angenommen werden, daß besonders buchmäßige Aktiven entweder übertrieben hoch angesetzt oder gar nicht vorhanden oder in den Büchern nahestehender Gesellschaften ebenfalls ausgeführt sind. Wenn überhaupt irgendwelche realen Werte hinter diesen Buchungen zu finden sind, so sind sie in mehreren Fällen unter irreführenden Bezeichnungen in den Büchern aufgeführt worden. Die jetzt vorliegenden Tatsachen geben zu der Annahme Veranlassung, daß die Bilanzrechnung eine bedeutend bessere Stellung der Gesellschaft ausgewiesen hat, als sie tatsächlich war.

Die Nachricht über die falsche Buchführung des Kreuger-Konzerns hat in Stockholm wie eine Bombe eingeschlagen. Noch vor ganz kurzem betonten die führenden Stockholmer Zeitungen, daß das Unglück allein durch eine Häufung von Zahlungseinstellungen der Schuldnerländer usw. hervorgerufen sein müsse. Andeutungen über Unregelmäßigkeiten oder gar Betrügereien wurden als böswillige Gerüchte angesehen. „Svenska Dagbladet" schreibt u. a.: „Die Kreuger-Angelegenheit entwickelt sich immer mehr zu einem wirklichen Trauerspiel für unser Land. Selbstverständlich ist nur eine vollständige Offenheit am Platze. Anweisungen für die vorgenommenen Buchführungsmaßnahmen sind dem Bericht zufolge von Ingenieur Kreuger ausgegangen. Aber man fragt sich, wie dies ohne Wissen seiner Mitselier geschehen konnte."

Der Stahlhelm auf dem Rückzuge

Hindenburgs Ultimatum angenommen

Die Bundesleitung des Stahlhelm hat auf die ultimative Forderung des Reichspräsidenten von Hindenburg, seines bisherigen Ehrenmitgliedes, die Maßregelung solcher Stahlhelmer unverzüglich rückgängig zu machen, die für ihn bei der ersten Wahl eingetreten sind, inzwischen geantwortet. Der Wortlaut dieser Antwort wird einstweilen nicht mitgeteilt, aber man erfährt von unterrichteter Seite, daß sie befriedigend ist.

Drama einer Jugendliebe

Das erweiterte Schöffengericht Köln verurteilte einen einundzwanzigjährigen Kaufmann aus Barmen wegen Tötung auf Verlangen und verbotenen Waffenbesitzes zu drei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte wurde sofort aus der Haft entlassen und die Strafe auf drei Jahre ausgesetzt. Der Verurteilte hat am Morgen des 7. Januar in einem Kölner Privathotel die fünfzehnjährige Tochter eines Barmer Ingenieurs erschossen. Der junge Mann hatte die Fünfzehnjährige im Hause ihres Vaters kennengelernt. Bald waren die Beziehungen herzlicher geworden. Als die jungen Menschen befürchteten, daß infolge einer Denunziation die Beziehungen offenkundig und gewaltsam von dritter Seite beendet werden könnten, beschlossen sie gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Als sie am Morgen des 7. Januar in dem Kölner Hotel, das sie bezogen hatten, durch Klopfen an der Tür geweckt wurden, sagte das junge Mädchen: „Nun schieß doch los, bevor nochmals geklopft wird!" Der junge Mann gab dann auf das Mädchen einen tödlichen Schuß ab und sagte sich schließlich selbst eine Kugel in den Kopf. Wie durch ein Wunder blieb er aber am Leben.

Schwerer Erd- und Felsrutsch

Paris, 6. April. (Eigenbericht.)

Bei Cauterets in den Pyrenäen hat sich am Dienstag ein Erd- und Felsrutsch ereignet. Eine Eisenbahnstrecke wurde in einer Länge von 100 Metern zerstört. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Französischer Bankier verhaftet

Auf Weisung des Untersuchungsrichters wurde der Bankier Max Amerongen wegen Vertrauensmißbrauchs und Unterschlagung von 800000 Francs festgenommen. Die Bank wurde geschlossen.

Die „SA." des Mittelalters

Naziterror im Spiegelbild des Landsknechtswesens — Alles schon da gewesen!

Auch das Mittelalter hatte seine Nazis, seine „SA.": das Landknechtstum. In jener Zeit, als das Rittertum — wir würden sagen: die alte Armee — seine geschichtliche Rolle ausgespielt hatte, trat die neue, eigenartige Erscheinung vor die Oeffentlichkeit des „Heiligen römischen Reiches deutscher Nation". Galt es vordem unter den Kreisen, die sich für besonders bevorrechtigt hielten, den Rittern und Adligen, als selbstverständlich, daß das Kriegshandwerk nur von den „Edelsten der Nation" ausgeübt wurde, so änderte sich diese Anschauung schnell, als das Rittertum seine Kriegstüchtigkeit eingebüßt hatte. Jetzt tauchten plötzlich uralte, vorchristlich-germanische Ideen von der allgemeinen Wehrpflicht des Volkes wieder auf. Die Bürger und Bauern, bisher verschmäht und über die Achsel angesehen, wurden unter der erstmalig auftauchenden Parole „Für Kaiser und Reich" von den kriegslustigen Fürsten herangelockt. Und sie kamen, glücklich über die hohe Ehre, die ihnen zuteil wurde, für ihren obersten Kriegsherrn Leben und Gesundheit riskieren zu dürfen.

Verbrecher, Abenteurer, Raufbolde

Aber die Truppe der „Landsknechte", wie man sie taufte, sammelte sofort andere Elemente um sich, als die Verfechter des Wehrpflichtgedankens ursprünglich erhofft hatten. Die Bürger und Bauern, die bei ihrem Eintritt in die Landsknechtreihen Wams und Schuhe, Biechhaube und Harnisch, Schwert, Spieß oder Hakenbüchse mitbringen mußten, blieben bald in der verschwindenden Minderheit, und das Gros der schlecht besoldeten Truppe bestand aus Existenzen, die nichts zu verlieren und alles zu gewinnen hatten: wurzellose Wandergesellen; hergelaufenes Gesindel, Bettler, Verbrecher, Abenteurer, Raufbolde. Die fragwürdige Ritterschaft, die vor Padua zusammen mit den Landsknechten stürmen sollte, weigerte sich, Schulter an Schulter mit solchen Soldaten zu kämpfen... In Deutschland selbst scheint es solche Bedenken nicht gegeben zu haben. Viele Adlige legten ihren Hochmut ab und gingen unter die Landsknechte; Mitglieder des Herrscherhauses wurden zu Söldnerführern, und sogar Kaiser Maximilian I. stellte sich einmal selbst an die Spitze einer Landsknechtschar, mit dem Spieß auf der Schulter, und zog so in Köln ein. Der Zweck heiligte schon damals die Mittel, und Maximilian dürfte nicht viel anders gedacht haben als heute der Extronpring, wenn er an die Seite des Braunauer Landsknechtsführers tritt.

Nur noch ganz klein gedruckt...

Es ist besonders interessant, daß nicht nur die Institution der heutigen deutschen faschistischen Garden, sondern auch die der Landsknechthaufen aus Italien viele Elemente übernahm. Der Name „Condottiere", wie man die Führer dieser Soldateska bezeichnete, sagte schon genug. Es gab eine Reihe von Hitlers, Röhms und Goebbels', deren Name aber heute nur noch ganz klein gedruckt in den Geschichtsbüchern zu finden ist, so groß auch die Bedeutung war, die man ihnen zu ihrer Zeit beimaß. Sie stammten aus Italien, Deutschland, Frankreich, Böhmen, Oesterreich, und die Motive, unter denen sie ihre Leute zusammenzuhalten wußten, waren Beutegier, Abenteuerlust, Raufdrang. Ungeheuerliche Ausschreitungen wurden zur Selbstverständlichkeit überall da, wo sich ein solcher Haufe wüster Kerle sehen ließ, um für irgendeinen Fürsten gegen irgendeinen anderen Fürsten ins Feld zu ziehen. Einrichtungen, wie die eines „Rollkommandos", gab es schon damals: etwa die der „Brandknechte" unter Führung des „Brandmeisters", der das Sengen, Brennen und Brandschatzen systematisch und kunstgerecht leitete. Je gründlicher er diese Zerstörungsarbeit ausführte, um so geachteter war er.

Grimmelshausen, der Chronist des Dreißigjährigen Krieges, kennzeichnet die Landsknechte mit ihren „Werken": „Fressen, saufen huren und buben, schlemmen und demmen, rasten und spielen, morden und totschlagen, rauben und plündern... und in Summa nur verderben und beschädigen war ihr ganzes Tun und Wesen."

„Ein unnütz Volk"

Die Blütezeit der Landsknechte war nur kurz. Schienen sie anfangs unter nationalen Gesichtspunkten zu kämpfen, so wurde das Kriegführen bald zum Selbstzweck und zur gern wahrgenommenen Gelegenheit, sich durch Raub und Plünderung zu bereichern. Die Landsknechte scherten sich wenig darum, in wessen Diensten sie standen. Der Condottiere vermietete sich und sie an jeden Fürsten, der sie haben wollte, und im Lauf der Zeit waren dies immer mehr ausländische Herrscher. Dazu kam, daß die deutschen Fürsten gern eine „Inflation" veranstalteten, um sich den Luxus des Kriegführens erlauben zu können: sie ließen leichteres, minderwertiges Geld prägen und bezahlten damit die Landsknechte. Die aber wurden die schlechten Münzen nicht wieder zum vollen Wert los, und da bald auch die ausländischen Herrscher genug hatten von der Korruption, die sie mit den Landsknechthaufen in Kauf nehmen mußten, so begann damit die Auflösung der Truppen. Nun wurden die Landsknechte „hauptberuflich" Räuber, Plünderer, Betrüger und somit eine entsetzliche Landplage. Eine zeitgenössische Chronik sagt: „Ein unnütz Volk, das ungefordert, ungesucht Umlaufe und Kriege und Unglück sucht, ein unchristlich und verloren Volk, dessen Handwerk ist Hauen, Stechen, Rauben, Brennen, Morden, Spielen, Saufen, ja, das sich an anderer Leute Unglück freut und mit jedermanns Schaden nährt."

Klingende Münze — mißtönendes Ende

Man braucht nicht weit zu suchen, um die Parallelen zwischen dem Menschenmaterial, das sich in den Landsknechthaufen sammelte, und dem, das heute die SA. der Nazis bildet, zu sehen. Hier wie dort der Mißbrauch entwurzelter Existenzen; hier wie dort der Köder des Nationalismus, unter dem sich alles Negative so leicht entschuldigen läßt; hier wie dort die Spekulation auf das Austobenbürfen niedrigster Instinkte; hier wie dort der selbstsüchtige Endzweck einzelner, die sich der Soldateskabanden so lange bedienen, als es ihnen in den Kram paßt. Man kann sich darauf verlassen, daß auch das Ende der SA. nicht anders sein wird als das der Landsknechthaufen; es wird in dem Augenblick beginnen — und er ist nah! —, in dem der versprochene Sold in unbrauchbarer Münze gezahlt werden wird.

Ela.

Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidebörse vom 6. April

Stimmung ruhiger

An der Berliner Produktenbörse war am Mittwoch die Stimmung ruhiger. Weizen ist noch den Preissteigerungen in den letzten Tagen etwas stärker angeboten, während die Mühlen geringere Kauflust zeigten und auch die Nachfrage vom Rhein aufgehört hat. Weitere Preissteigerungen traten am Promptmarkt daher nicht ein. Die Notierungen lauteten hier unverändert, während sich im Zeithandel sogar kleine Abschwächungen ergaben. Am Roggenmarkt blieb alles unverändert. Die wenigen Abschlüsse, die zustande kamen, erfolgten auf Basis der letzten Notierungen. Am Mehlmarkt zeigte sich gestern nachmittag eine vorübergehende leichte Belebung. Heute ist die Stimmung aber wieder recht ruhig. Die Forderungen der Mühlen lauten unverändert. Hafer hatte bei knappem Angebot etwas festere Tendenz.

	5. April (ab märkische Station in Mark)	6. April (ab märkische Station in Mark)
Weizen	258—260	258—260
Roggen	199—201	199—201
Braugerste	188—191	184—192
Futter- und Industriegerste	170—182	171—183
Hafer	160—165	162—167
Weizenmehl	31,50—33,00	31,50—33,00
Roggenmehl	26,50—27,90	26,50—27,90
Weizenkleie	11,20—11,40	11,20—11,40
Roggenkleie	10,40—10,70	10,40—10,70

Lächerliche Hitlerposen in allen Lebenslagen

„Führer" mit Glorienschein

Es ist unmöglich, die Nazipresse in die Hand zu nehmen, ohne den Spucknapf bereitzustellen. Weil Hindenburg eine Persönlichkeit ist, soll dieses bei Hitler vorhandene Manko bis zum 10. April beseitigt werden. Koste es, was es wolle. In der Tat, es kostet eine Kleinigkeit! Materiell und ideell! Keine Seite der Naziblätter, die nicht Hitler in irgendeiner gestellten Pose zeigt. „Hitler und die Jugend", „Hitler bei den Bauern", „Hitler als Kamerad", „Hitler am Totenbett", „Hitlers Eltern" und so geht es fort und fort, und selbst die Erkennungsmarke des tapferen Kriegers ist der staunenden Nachwelt erhalten geblieben. Jedem Alter, jedem Beruf, jedem Geschlecht, jedem Stand: seinen Adolf. Aber auch jeder Konfession ihren Schutzpatron!

Im katholischen Westen Deutschlands müssen natürlich die Katholiken ihres Beschützers und Erlösers teilhaftig werden und deshalb bringt das Essener Naziblatt am 2. April auf der ersten Seite die Großaufnahme: „Hitler beim Verlassen der Kirche". Gesenkten Hauptes und demutsvoll schreitet der Herr Osaf durch das Portal, auf die Straße, und über seinem Haupte schwebt ein weißes Kreuz. Dementsprechend der Leitartikel, der Hitler preist als den Streiter für christliche Toleranz und als den Statthalter Gottes auf Erden für die Erhaltung des christlichen Glaubens gegen die finsteren und gottlosen Mächte „des Marxismus, Kapitalismus, Pazifismus und Bolschewismus!" Wörtlich heißt es dann:

„Hitler fordert für beide Religionsbekenntnisse Gleichberechtigung, und das allein bedeutet schon absolute Anerkennung der Konfessionen durch Hitler und den kommenden nationalsozialistischen Staat... Hitler hat sich verpflichtet, die christliche Kirche gegen die Gottlosigkeit des drohenden Bolschewismus in Schutz zu nehmen. Wer etwas anderes sagt und behauptet, ist ein unduldsamer religiöser Sektierer, ein ultramontaner Separatist oder ein marxistischer Lügner. Wer will, daß endlich einmal der seit Jahrhunderten bestehende religiöse Hader in Deutschland aufhört, wer will, daß endlich einmal wieder Katholiken und Protestanten sich als ehrliche deutsche Brüder die Hand reichen, der kann am 10. April nur einem Manne seine Stimme geben, dem Führer des kommenden Deutschlands, der das Christentum und seine Konfession genau so innig liebt, wie er von Gottes ewiger Gerechtigkeit überzeugt ist."

Am gleichen 2. April druckt die im protestantischen Ostpreußen erscheinende nationalsozialistische „Preußische Zeitung" über die gesamte erste Seite einen Artikel: „Hitler und Ostpreußen". Hier gilt es bei den protestantischen Ostpreußen das katholische Glaubensbekenntnis und die süddeutsch-österreichische Abstammung Hitlers zu verwischen. Deshalb heißt es in diesem ostpreußischen Naziblatt: in Hitler sei Friedrich der Große auferstanden, der Urpreuße und Protestant, gegen den sich wiederum, wie im Siebenjährigen Krieg, „der Vatikan und die internationale Herrschaft Roms" verschworen haben, ihn zu vernichten. Wörtlich:

„Gerade die Wiege des Preußentums, Ostpreußen, die diesem Staat neben dem Namen auch noch die Knochen gab, haben die Schwarzen aufs Korn genommen. Es ist französisch-vatikanische Politik, die aus dem preußischen Osten ein Lumpenland machen will... Die litauische Katholische Aktion... die Polenclique, versucht, die litauische Nationalisten vom Wilnagebiet abzulenken und die nationalistischen Instinkte auf den Raub des Memelgebietes zu richten. Die ganze Aktion wird letzten Endes von der katholischen Aktion entniert. Das Polentum hat Ostpreußen jetzt restlos eingefreist. Die Klaue Roms hat uns eingekrallt... Es ist kein Zufall, daß in diesen Tagen die beiden Prälaten Kaas und Schreiber im Vatikan in Rom vorsprachen, um neue Befehle für die Politik des Zentrums in Deutschland zu empfangen... Alles ist ihnen bisher gelungen, nur eins nicht: Die große Erhebung des preußischen Geistes in der ganzen deutschen Nation gegen das System der Katholischen Aktion zu verhindern. Aber wir werden die schwarze Pest austilgen, dessen sind wir gewiß! Nur mit uns läßt sich die große Aufgabe der Rettung des preußischen Geistes und der Rettung seiner Wiege Ostpreußen durchführen... und dann findet der Geist der Ordensritter, der Geist Luthers, der Geist Friedrich des Großen seine Vollendung. Ueber diese Frage wird jetzt entschieden. In diesen Tagen arbeitet der schwarze Gegner mit allen Mitteln... Ostpreußen, es geht ums Ganze."

Statthalter Gottes und Schutzpatron der christlichen Konfessionen im katholischen Westen, Luther, Friedrich der Große und Romtöter im Osten. Was kann man mehr von Hitler und den Nationalsozialisten verlangen? Osten oder Westen, Protestanten oder Katholiken, wir sind gewiß, die gesundgebliebene und gewaltige Mehrheit des deutschen Volkes wird dem doppelzüngigen und größenwahnsinnigen Herrn Hitler und seinen Banditen am 10. April die Geister austreiben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193204O7-12/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgebäude 2 Treppen, Fernruf 31030.

Halle.

SAJ. Gesamtgruppe. Am Sonntag, dem 10. April, pünktlich 10 Uhr, im Jugendheim: Quartalsversammlung. Erscheint alle.

— **Zentralvorstand.** Sonntag früh ½10 Uhr im Jugendheim.

— **Gruppe Süd.** Freitag, den 8. April: Vortrag von Gen. P. Schmidt über Arbeitsdienstpflicht und freiwilliger Arbeitsdienst.

Aus dem Bezirk.

Leuna. SAJ. Donnerstag, 7. April: Heimabend.

Kötzschau-Schladebach. Freitag, 8. April, 20 Uhr, im Gasthof Ernst Platho (Witzschersdorf): Erweiterte Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Landrat Babnisch. Sämtliche Mitglieder müssen zur Stelle sein.

Leuna. Freitag, den 8. April, 20 Uhr, im Jugendheim: Parteiabend. Erscheinen ist Pflicht.

Groß-Kayna. Freitag, den 8. April, 20 Uhr, im Gasthof Ohme: Vorstandssitzung. — Sonnabned, den 9. April, 20 Uhr, daselbst: Mitgliederversammlung. Alle Reichsbannerkameraden und Anhänger der Eisernen Front sind dazu eingeladen. Thema: Die Preußenwahlen und deren Durchführung. Vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorstand.

Jede Hausfrau

sollte Freitag, Sonnabend oder Sonntag **Fisch** auf den Tisch bringen, weil

billig, nahrhaft, blutfrisch

fetter und zarter, als im Winter. Täglich frisch in der

Seelachs ohne Kopf	℔	20 ₰
Kabeljau ohne Kopf	℔	22 ₰
Karbonaden	℔	33 ₰
Filet von Seelachs und Kabeljau	℔	35 ₰
Goldbarsch ohne Kopf	℔	40 ₰
Bratschollen	℔	30 ₰
Rotzungen	℔	65 ₰
Angelschellfisch, 2½-3 Pfd.	℔	85 ₰
Fischgehacktes	℔	35 ₰
Flußhechte, ½—2 Pfd.	℔	100 ₰

Täglich frische Räucherwaren

ger. Schellfisch	½ ℔	20 ₰
ger. Seelachs	½ ℔	25 ₰
ger. Seehaasen	¼ ℔	25 ₰
Bücklinge	½ ℔	16 ₰
Holl. Strohbücklinge	5 Stck.	28 ₰

Fischkonserven

von vorzüglichem Geschmack, sehr preiswert, in allen Packungen.

Wander- u. Lagerdecken

sehr große Auswahl

von **Mk. 1,60** an

Siegmund Schwarz G.m.b.H.

Gr. Märkerstr. 5, neben „Volksblatt"

Haben Sie schon gelesen:

Wer hat uns verraten?

Motto: Heissa, wie die Bonzen fliegen, wenn das Dritte Reich wird siegen.

16 Seiten . . 10 Pfg.

Wißt Ihr das?

Was mit der demokratischen Republik bisher erreicht wurde

32 Seiten nur 15 Pfg.

Diese beiden Broschüren sind vorrätig in der

Volksblatt-Buchhandlung

Halle a. S., Große Märkerstraße 6.

Eilenburg-Torgau

Fitzek

Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Bekleidung, Berufs- und Sport-Bekleidung, Herren-Artikel, Tuche und Stoffe

Wer bei Fitzek kauft, spart Geld!

Stadttheater

Heute, Donnerstag, 20—23¼ Uhr: **Im weißen Rößl** Revue-Operette von Ralph Benatzky

Freitag, 20 bis gegen 22½ Uhr: **Morgen geht's uns gut** Operette von Ralph Benatzky

Zahlung der 6. Stammkart.-Rate erbeten

Kolonialwaren Kaffee und Konfitüren

Gerhart Garls

Friedrichstr 27

6 gebr. Pianos

180 bis 650 Mk.

Lüders, Schulstr. 10

WALHALLA

8 Uhr. Nur noch bis Freitag

Wiener Blut

Neu! Ab Sonnabend: Neu!

„Eva" das Fabrikmädel

Mimi Ve'ely, Herta Stary usw.

CAPITOL

Lauchstädter Str. 1 Tel. 334 40

Heute:

Der Glöckner von Notre Dame

in Tonfassung mit

Leon Channey

Beginn: 4.15 6.00 8.30 Uhr

Ufa-Theater Alte Promenade

Morgen, Freitag, Erstaufführung!

Die entzückende Tonfilm-Operette

Die verliebte Firma

Eine reizende Parodie auf den Tonfilm und die Leutchen um den Film herum.

Gustav Fröhlich ist der Direktor,

Lien Deyers gibt dem Nachwuchs Leben und

Anny Ahlers verkörpert den hysterischen Star, während

Ernst Verebes als Regieassistent immer alles auszuiressen hat

Werktags: 4.00 6.10 8.20 Uhr.
Sonntags: 3.30 5.50 8.15 Uhr.

Moderne **Küchen** besonders billig

Mk. 70,- 80,- 95,- 105,- 165,- 195,- 225,- 250,- 275,-

Auf Wunsch Zahlungserleichterung Transport frei!

Bettenhaus **Bruno Paris**

Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9
3 Min. vom Markt

REKLAME Drucksachen schnell und gut liefert

Hall. Druckerei-Gesellschaft mbH.

Gr. Märkerstraße 6

Wilhelm **Hauptvogel**

Friseurmeister **Bockwitz** empfiehlt seinen **Damen- und Herren-Salon**

Invalidenversicherung.

Zur Nachprüfung der Beitragsleistung für die Invalidenversicherung werden Sammelkontrollen abgehalten:

am 12. und 13. April 1932, von 9 bis 15 Uhr, im Restaurant „Zum Südpol", Beesener Straße 217: für Auen-, Benkendorfer, Beesener, Beethoven-, Bruckner-, Bugenhagen-, Calvin-, Elsa-Brandström-, Flottwell-, Jonas-, Friedrich-Ebert-, Gustav-Hertzberg-, Hutten-, Westl. Ladenberg-, Luther-, Max-Reger-, Nickel-Hoffmann-, Schönitz-, Zachow- und Zwinglistraße, Acker-, Ammendorfer, Amsel-, Baum-, Drossel-, Falken-, Glocken-, Hohenweidener, Läufer-, Dohlen-, Finken-, Hasen-, Kuckucks-, Lerchen-, Meisen-, Passendorfer, Planenaer, Ruderer-, Schwalben-, Rattmannsdorfer, Turner-, Schwimmer-, Wachtel- und Zeisigweg, Johannis- und Lutherplatz, Am breiten Pfuhl, Am grünen Feld und An der eigenen Scholle;

am 18. und 21. April 1932, von 9 bis 15 Uhr, im „Hotel Kaiserhof", Reilstraße 132: für Adolf-, Böck-, Cecilien-, Falk-, Kohlschütter-, Kurfürsten-, Richard-Wagner-, Mozart-, Staudte-, York-, Reilstraße (südl. Teil) und Kaiserplatz;

am 22. und 28. April 1932, von 9 bis 15 Uhr, im Restaurant „Lüderitzberg", Reilstraße 47: für Eichendorff-, Fehrbellin-, Frieden-, Körner-, Leopold-, Moltke-, Seydlitz-, Ziethen-, Zeppelin- und Reilstraße (nördl. Teil), Am Galgenberg und Röderberg;

am 26. und 27. April 1932, von 9 bis 15 Uhr, in Petzolds Restaurant, Charlottenstraße 19: für Albert-Dehne-, Park-, Augusta-, Röser-, Dorotheen-, Martin-, Gottesacker-, Charlotten- und obere Leipziger Straße 27—85, Am Bauhof, Gr. und Kl. Sandberg, Preußenring, Töpferplan, Kurze Gasse und Martinsberg.

Die Arbeitgeber, die in diesen Stadtteilen ihre Wohnung oder ihre Betriebsstätte haben und die nicht mehr als 10 versicherungspflichtige Personen beschäftigen, ebenso die freiwillig Versicherten werden gebeten, die Quittungskarten, die letzten zwei Aufrechnungsbescheinigungen und evtl. die Lohnausweise vorzulegen oder durch eine erwachsene, mit den Beschäftigungs- und Lohnverhältnissen vertraute Person vorlegen zu lassen.

Bei den Kontrollen wird auf Verlangen auch Auskunft über Fragen aus der Invalidenversicherung erteilt.

Halle a. S., den 5. April 1932.

Kontrollamt der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.

Kaufhaus Bassin

Falkenberg und Uebigau

Damen-, Herren-, Kind.-Bekleidung — Kleiderstoffe — Baumwollwaren — Möbelstoffe — Gardinen — Wollwaren — Berufs-Kleidung — Herren-Artikel

Bleyle-Kleidung

Eröffnung 1932 am 24. April

Wieder die billigen Eintrittspreise. Jahreskarten z. T. 20% ermäßigt. Kein Zuschlag für Auswärtige.

Es empfiehlt sich, jetzt schon Jahreskarten zu lösen im Verwaltungsgebäude der Gemeinde Leuna.

Konsum-Produktiv-Genossenschaft „Volkshaus" Bockwitz G. m. b. H.

Einladung!

Auf Grund des § 15 unseres Genossenschaftsstatutes berufen wir hiermit die ordentliche

Generalversammlung

zum **Sonntag,** dem **17. April 1932, 14 Uhr,** nach dem **großen Saale unseres Volkshauses** ein.

Tagesordnung:

1. Geschäftsberichte:
   a) des Vorstandes, b) des Aufsichtsrates.
2. Genehmigung der Jahresbilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Bestätigung des Geschäftsführers und zweier Vorstandsmitglieder.
4. Wahl von drei statutengemäß ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder.
5. Anträge nach § 16 des Statutes.

Anträge zur Generalversammlung müssen spätestens 5 Tage vorher beim Vorstand eingegangen sein.

Der Vorstand. P. Paulick. **Der Aufsichtsrat.** W. Möbius.

Kleine Anzeigen haben großen Erfolg

Fahrräder

35,75 39,00 55,00 60,00 65,00 75,00 85,00

mit Ballon- od. Hochdruckreifen

Ersatzteile u. Zubehör sehr billig

Paul Krause

Geiststraße 39

Obstbäume

in allen Formen u. bewährt. Sorten.

Hochstamm-, Busch- und Schling-

Rosen

Zierbäume u. -Sträucher, Heckenpflanzen, Schlinggewächse, Spargelpflanzen usw.

Große Vorräte. Herabgesetzte Preise. Katalog auf Verlangen.

Alle Bäume, Rosen usw. werden beim Verkauf frisch aus der Erde genommen; **nur** dadurch ist ein gutes Anwachsen möglich.

Otto Brecht, Baum- u. Rosenschulen Halle-Kröllwitz. Tel. 217 61

Brennholz

hart u. weich, im einzeln u. Fuhren, ab Lager und frei Haus, offeriert preiswert

Louis Kuckelt G. m. b. H. Dampfsägewerk Bugenhagenstraße 1? Tel. 25564.

Lumpen Wolle, Knochen

Zeitungen kauft

A. Bode jr.

Gr. Klausstraße 2

Kleine Anzeigen haben Erfolg

Walter Langert

Halle a. S., Samenhandlung

Marktplatz 2, Eingang Gr. Märkerstraße. Fernruf 341 92.

Sämereien
in hochkeimfähiger, sortenechter Qualität, Gemüse- und Blumensamen, Pflanzen und Stauden

Kakteen
Blumenzwiebeln

Vogelfutter
Düngemittel, Pflanzenschutzmittel, Gartengeräte und Futtermittel

Jahrzehntelange Erfahrung verbürgt beste fachmännische Beratung.

Verlangen Sie meinen Katalog.

Zum GROSS-REINEMACHEN

Alles bei S&F!

Gelbe Kernseife	1000 g Frischgewicht	48
Gelbe Kernseife	500 g Frischgewicht	24
Weiße Kernseife	1000 g Frischgewicht	58
Weiße Kernseife	500 g Frischgewicht	29
Alabaster-Schmierseife	Pfund	32
Silber-Schmierseife	Pfund	25
Scheuertücher	Stück 28	20
Seifenflocken Deuta	1/2-Pfund-Paket	35
Scheuerbürsten	Stück 25	20
Toilettenseife 200 g	Stück	25
Toilettenseife	3 Stück	40
Bohnerwachs	Pfund	48

und alle anderen Putzartikel billig und in reicher Auswahl

Eier sind so billig!

Frische Eier . . 10 St.	58	Frischeier deutsche . . 10 Stück	75
Goldfrische Eier 10 St.	70	Trinkeier schwere . . 10 Stück	78

solange Vorrat!

Steinweg 13 - Geiststr. 61 - Am Steintor 7 - Reilstr. 3

SCHADE & FÜLLGRABE

G.m.b.H. LEIPZIG — 5 % Rückvergütung — FRANKFURT

In die **2. Woche** mit **Hans Albers u. Käthe v. Nagy** in

Der Sieger

Eine unbeschreibliche Begeisterung! Ein großer Erfolg!

Der Film, der alle Erwartungen weit übertrifft!

Spannend und mitreißend von Anfang bis Ende.

Ritterhaus-Lichtspiele

Täglich: 4.00 6.15 8.30 Uhr.

Nach dem Feste?

Großreinemachen

Dazu liefern wir Ihnen billig und gut:

Kernseife	1000-g-Riegel	46 ₰
Seifenflocken lose	1 Pfund	54 ₰
Alabaster-Schmierseife	1 Pfund	32 ₰
Gelbe gekörnte Schmierseife	1 Pfd.	29 ₰
Toilettenseife	100-g-Stück	11 ₰
Toilettenseife	250-g-Stück	24 ₰
Scheuertücher	Stück 28 23	18 ₰
Bohnerwachs	1 Pfund	48 ₰
Kochstärke	1 Pfund	35 ₰

Alle anderen Waschartikel ebenfalls billigst.

Das eingetrag. Schutzzeichen für unsere Waren — GOLDENE SIEBEN in allen Stadtteilen — Rückvergütung 5% in Rabattmarken

Dieskau Döllnitzer Str. 1 — **Ammendorf** Regensburger Str. 12

RUNDFUNK PROGRAMME

Leipzig

Freitag: 6.30: Funkgymnastik. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert (Schallplatten). 10.05: Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm. 12.00: Mittagskonzert im Anschluß an die Zeitangabe. 12.55: Anschließend: Köln: Konzert. 14.30—15.00: Kunstberichte. 15.15: Dienst der Landfrau. 16.00—16.15: Vegetationskalender für April. 16.30: Konzert. 17.30: Dr. Frieder: „Das Uebersinnliche". 18.05: Humor des Pinsels und der Feder. 18.25: Sprachenfunk: Englisch. 19.00: Soziologie — Hauptwissenschaft der Gegenwart? 19.30: Orchesterkonzert. 21.00: Tagesfragen der Wirtschaft. 21.10: „Märchen eines Lebens". 22.15: Nachrichtendienst. Anschließend bis 23.30. Kammermusik für Bläser.

Königswusterhausen

Freitag: 6.25: Wetterdienst. 6.30: Funkgymnastik. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. 10.35: Nachrichten. 12.00: Wetterdienst. Anschließend: Schallplatten: Eine Stunde Kammermusik. 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Nachrichten. 14.00: Aus Berlin: Erich Kleiber dirigiert (Schallplatten). 15.00: Jungmädchenstunde: Die Kunstgewerblerin. 15.40: Jugendstunde. 16.00: Pädagogischer Funk: Die Begutachtung von Filmen auf ihren künstlerischen Wert. 16.30: Nachmittagskonzert. 17.30: Hochschulfunk: Das Mittelalter und wir (I). Prof. Stammler. 18.00: Verschollene deutsche Musik aus der Zeit Bachs. 18.30: Volkswirtschaftsfunk. 18.55: Wetterdienst. 19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. 19.30: Stunde der Arbeit, Erwerbslosigkeit und Erwachsenenbildung (I). Oberregierungsrat Dr. Vikt. Engelhardt. 20.00: Unterhaltungsmusik. 20.30: Aus der Philharmonie, Warschau: Europäisches Konzert. 22.10: Wetterdienst; Nachrichten. Danach bis 0.30: Tanzmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320407-12/fragment/page=0010